

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Ernst Wittmann, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Pfannsch u. Co., Magdeburg; Geschäftsstelle: Jakobstraße 46, Fernspr. 1667. Redaktionen und Druckerei: Gr. Mühlstr. 8. Fernspr. für Redaktion 1794, für Druckerei 941.

Pränumerando jährlicher Abonnementpreis: Vierteljährlich (inkl. Frachtlohn) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Der Abonnementband in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Provinz und den Auslandsteilen Vierteljährlich 2 Mk. monatlich 70 Pf. Bei den Postämtern 2.25 zgl. Bestellgeb. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Inserentenpreis: die sechsgehaltene Zeile 15 Pf., außerdem 25 Pf., im Beilagenblatt 15 Pf., Post-Zeitungsliste Seite 201.

Nr. 68.

Magdeburg, Donnerstag den 21. März 1907.

18. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 12 Seiten

Polizei gegen Reichstag.

Der groteske Plan einiger findiger Staatsretter, die ganze sozialdemokratische Fraktion wegen Uebertretung des preussischen Versammlungsgesetzes vor den Strafrichter zu bringen, wird aller Voraussicht nach doch nicht zur Ausführung gelangen. Schon am Dienstag war das Monstrum dieser neuesten Staatsaktion recht bedenklich zusammengegrumpft, und die nationalliberale „National-Zeitung“, der trotz ihrer jammervollen Rückzugsversuche ewig die Schmach der Führerschaft in diesem antikampamentarischen Feldzug bleiben wird, sah sich bereits genötigt, zu erklären, das Strafverfahren werde sich nicht gegen die sozialdemokratische Reichstagsfraktion, sondern „u u“ gegen den sozialdemokratischen Parteivorstand richten.

Inzwischen hat sich der Seniorenkonvent des Reichstags mit dem neuesten Kriminalfall beschäftigt. Alle Parteien erklärten sich einmütig gegen jede Einmischung der Behörden in das Hausrecht des Reichstags. Der konservative Reichstagspräsident Graf Stolberg hatte sich schon am Montag zum Reichskanzler begeben, um gegen das Vorgehen der Behörden Protest einzulegen und darauf aufmerksam zu machen, daß ihm, dem Präsidenten, laut Geschäftsordnung das Polizeirecht innerhalb des Reichstags zustehe. Da der Seniorenkonvent ausdrücklich den Wunsch ausgesprochen hatte, daß an dem alten Brauch des Hauses nichts geändert werden solle, darf man wohl auch erwarten, daß der Präsident von seiner Polizeigewalt nicht etwa der sozialdemokratischen Fraktion gegenüber einseitigen und unzulässigen Gebrauch machen wird. Ueberdies stellte sich im Laufe der Verhandlungen heraus, daß der Staatsanwalt selber es gar nicht gewessen sein will, sondern daß es sich um ein „Ermittlungsverfahren“ der königlich preussischen Polizei handelt.

Sonach löst sich das ganze Ungetüm des angedrohten Monstrorprozesses in Rauch und Qualm auf, und zurück bleiben nur einige schmutzige Aschenbeistände, die den Gegenstand der politischen Analyse bilden.

In der „liberalen Aera“ überüben die Organe des Herrn Bethmann-Sollweg, des Polizeiphilosophen, Dinge, die selbst den Konservativen ungeheuerlich erscheinen und den Protest eines reaktionären Reichstagspräsidenten herausfordern. Von wem der ganze Unfug eigentlich ausgegangen ist, wird ja das Geheimnis des Berliner Alexanderplatzes bleiben; vielleicht waren es die Herren v. Schöne und v. Brodhhausen, die noch immer nicht bestrafte Passagier und Anstifter zum Hochverrat, die an der sozialdemokratischen Fraktion ihr Witzchen kühlen wollten; vielleicht stecken auch andere Personen dahinter, denen die Tätigkeit unserer Abgeordneten empfindlich bemerkbar geworden ist. Sicher aber ist, daß kein konservatives Blatt unanständig genug war, die publizistische Deckung der unbekannteren aber sehr interessanten Herren zu übernehmen, sondern daß sich nur ein nationalliberaler als Blatt zu solchen Polizeidiensten fähig zeigte.

Nur als Zuschrift, mit deren Einzelheiten sie sich nicht identifizieren will, nicht als redaktionelle Auslassung wie noch am letzten Freitag, veröffentlicht jetzt die „National-Zeitung“ in ihrem Abendblatt vom Dienstag eine neue Denunziation gegen die sozialdemokratischen Abgeordneten. Das Hauptstück dieser neuesten polizeilichen Kundgebung bilden zwei „interessante Geheimzirkulare“, die offenbar von einem Spitzel gestohlen worden sind, die aber nicht im mindesten das Licht der Öffentlichkeit zu scheuen haben. Aus diesen „interessanten Geheimzirkularen“ geht nämlich nichts anderes hervor, als daß der Fraktionsvorstand resp. der Parteivorstand Einladungen zu zwei weiteren Konferenzen ergehen ließ, um einmal mit der Generalkommission der Gewerkschaften eine Aussprache über die Waisfeier zu veranstalten, dann aber die Geschäftsleiter der Parteidruckereien zu einer Beratung geschäftlicher Angelegenheiten zusammenzuführen. Nach der Ansicht der Polizei scheint eine sozialdemokratische Fraktions-sitzung, zu der ein paar gewerkschaftliche Führer zugezogen werden, oder eine Beratung von Verlegern über gemeinsamen Papierbezug gleichfalls der Uebervachung durch einen Polizeileutnant zu bedürfen. Denn die Zuschrift des Alexanderplatzes führt weiter aus: Es gehe aus diesen „Geheimzirkularen“ hervor, daß „das Reichstagsgebäude systematisch zur geheimen Agitationsstätte der Sozialdemokratie gemacht ist“.

Die Mitglieder der Generalkommission der Gewerkschaften“ heißt es weiter, rücken an, um hier im Reichstag

über eine gegen die ganze bürgerliche Gesellschaft und den modernen Staat gerichtete Agitation (Waisfeier) zu beraten. Wenn das so weiter geht, wer garantiert dafür, daß nicht eines Tages die weitgehendsten Konspirationen gegen Staat und Gesellschaft seitens der Sozialdemokratie im Reichstag gepflogen werden. Das wäre wirklich der Clou ihrer Agitation, wenn angeht die ungeheuren Streikbewegung die Mitglieder der sozialdemokratischen Fraktion mit der Generalkommission der Gewerkschaften und den Leitern der zentralisierten gewerkschaftlichen Verbände hier im Reichstag den Generalstreik, der unser Vaterland in seinem Innersten erschüttern würde, proklamieren würden.“

Die Polizei läßt also — mit gütiger Hilfe der nationalliberalen „National-Zeitung“ — noch einmal alle Mühen springen, um das Versammlungsrecht der sozialdemokratischen Fraktion und das Hausrecht des Reichstags zu durchbrechen. Zu diesem Zwecke wird auch das Gespenst des Generalstreiks heraufbeschworen, an dessen Proklamierung kein Mensch denkt, und der Anschein erweckt, als ob ein Polizeileutnant im sozialdemokratischen Fraktionszimmer alles Uebel verhindern könnte, das die Rote Bebel über das teure Vaterland bringen will. Vergessen wird allerdings dabei, daß auch sieben Polizeileutnants und siebzig Polizeiwachmeister die Proklamation des Generalstreiks, wenn diese wirklich beabsichtigt würde, nicht verhindern könnten. Wenn man aber schon annehmen will, daß ein Generalstreik nur dann erfolgreich sein kann, wenn er — in s e h e i m „proklamiert“ wird, so darf man den Umstürzern des Staates und der Gesellschaft doch zutrauen, daß sie schlimmstenfalls das Risiko einer nicht angemeldeten Versammlung und einer Geldstrafe von 150 Mark auf sich zu nehmen vervegen genug wären.

Vor der Logik können also die polizeilichen Deduktionen nicht bestehen; aber das ist auch gar nicht der Zweck, sondern sie sollen nur den blöden Spießer einschüchtern, dessen Angst vor dem roten Umsturz durch den großen „Niederritt“ eher vermehrt als vermindert worden zu sein scheint. Allerdings kann es sich für die Polizei nach den letzten Vorgängen im Reichstag kaum noch um mehr als um ein Rückzugsgefecht handeln.

Ein Komplott sollte aufgedeckt werden — aber nichts blieb davon übrig als die Enthüllung einer widerlichen Paarung preussischen Spitzelgeistes mit nationalliberaler Sozialistenfreierei. Von „blamierten Europäern“ kann man freilich nicht reden, da diese Truppe“ wahrhaft preussischer Leute zu Europa nicht mehr zu rechnen ist. —

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 20. März 1907.

Die Regierung schweigt.

Der Reichstag erlebte am Dienstag eine sehr lebendige Sitzung. Nach rascher Erledigung einiger Meinigkeiten wurde die Besprechung unserer Interpellation über die Wahlumtriebe fortgesetzt.

Genosse Bebel entwarf ein packendes Gemälde von der Wahlmache, die der Napoleon im kleinen Format unter Affixen des Reichstagsverbandes sich geleistet hat. Wahlbeeinflussungen sind sicher nichts Neues im Reiche der Gottesfurcht und frommen Sitte, und gemanteuffelt und gelübbelt ist in Preußen worden, seit es Wahlen im Westfalenlande gibt. Neu aber ist das offene Bekenntnis der Regierung zur Wahlmache. Ein solches offenes Bekenntnis hat selbst der von Westphalen, hat der Gemahl der Edelheid v. Wühler und Festos Vater mit den Koteletten und dem Zitatenfack nicht gewagt. Es blieb dem Liebling der Tiergartenstraße, dem Freund der „Frankfurter Zeitung“ und der Lante Voss, dem die Namen der Dichter und Denker aller Zeiten unnützlich führenden Hilow vorbehalten, dies Bekenntnis abzulegen.

Freilich besitzt ja der vierte Kanzler des Reiches außer seinem Büchmann noch jene Rhinoceroshaut, deren er sich selbst gerührt hat. Er tauscht Händedrucke mit den Angestellten der Sonnemannschen und der Lessing'schen Erben und nennt seinen Freund Herrn v. Oldenburg, der den Büblerschen Drecksiegel in die Parlamente einführt. Er beleidigt arme russische Juden, die für ihre Ueberzeugungen die Haut zu Markte tragen, und verteilt das Geld, zu dem die Wrisaner ohne Unterscheid ihrer Konfession beisteuern. Das ist der Kanzler, der die zweite Ausgabe der Festschrift wählte, veranfaltete und die Normann und Raumann, die

Liebermann und die Sonnemann im großen Korruptionsgefäß zu einem Ordnungsbrei zusammenrührte. Das ist der Reichskanzler, unter dem der Reichstagsverband seine Tätigkeit entfaltet, die sich bis auf die Untersuchung der Schlüssel sozialdemokratischer Abgeordneten erstreckte, dessen Agitationsweise selbst einen Max Lorenz voll Etel sich abwenden ließ.

Mit flammender Entrüstung geißelte Genosse Bebel das Treiben. Die Szenen vom Freitag erneuerten sich. Wieder sah Kämpf auf dem Präsidentenstuhl, wieder tobte die Rechte. An der Debatte beteiligte sich eine Nuslese konservativer und antisemitischer Lungenhelden. Die Liberalen schwiegen; nur Hermes sprach ein paar Worte. Im Gegensatz zu seinem Freunde Eichhoff hat er noch nicht das Ervöten verlernt. Die Zimmermannschen Anpöhlungen wurden vom Genossen Singer kräftig zurückgewiesen.

Es folgte die polnische Interpellation über die Schülerausweisungen. Der Reichskanzler verweigerte wieder die Antwort. Die polnischen Redner und mehr noch Genosse Ledebour nagelten die Laten des offiziellen Preussentums fest. Der nationalliberale Polenfresser Lrtel machte von der Vergünstigung Gebrauch, die die Geschäftsordnung den der deutschen Sprache unkundigen Mitgliedern gewährt und las seinen Satatistenerzählung vom Blatte ab.

Am Mittwoch stößen meist dritte Lesungen und unsere und des Zentrums Interpellation über das neue Gruben-Unglück zur Beratung. Außerdem soll das Blockpräsidium definitiv bestätigt werden. Seinen Nichtbefähigungsnachweis hat es in diesen vier Wochen bereits glänzend erbracht. —

Der Lehrermangel.

Im Abgeordnetenhaus wurde am Dienstag die Generaldebatte des Kultusetats geschlossen. Die Beratung des Modantrags über die Einführung der fachmännischen Schulaufsicht schloß mit einem Zusammenstoß zwischen dem Zentrum und den Freisinnigen ab. Gegenüber dem Abg. Cassel, der zu bestreiten versucht hatte, daß die Freisinnigen als die neuen nationalen Musterknaben der Regierung jetzt mit dem Vorwurf antinationalen Gefinnung gegen die andern Parteien ebenso rasch bei der Hand seien, wie sie früher entriistet protestiert hätten, als man ihnen mit der gleichen Münze zahlte, wies Dr. Vorsch auf die freisinnigen Wahlflugblätter hin, in denen sogar schon das Zentrum als völlig antinational charakterisiert wird. Herr Cassel aber verleugnete auch diese Flugblätter, obwohl er eins von ihnen selbst unterzeichnet hatte.

Dann wurde noch das Kapitel „Elementarschulwesen“ beraten. Abgesehen von dem alten Freikonserwativen v. Kardorff, der an falscher Stelle noch einmal eine Lanze für die fachmännische Schulaufsicht brach, drehte sich die Debatte hauptsächlich um den Lehrermangel. Als seinen Grund gab der Ministerialdirektor Dr. Schwartzkopff einfach an, daß Leute mit Realschulbildung bessere Karrieren einschlagen könnten, als die eines ausgehungerten preussischen Dorfschulmeisterleins, und daß man deshalb den Lehrern die mittleren Bildungsanstalten verschlossen halten müßte. Auf den Gedanken, ihnen endlich eine anständige Bezahlung zu sichern, scheint man im Ministerium gar nicht mehr zu sonnen.

Neben der schlechten Bezahlung ist es natürlich die geistige Unfreiheit, die vom Lehrerberuf abschreckt. Der nationalliberale Abg. Metzger brachte die Tatsache zur Sprache, daß für die Seminarbibliotheken die Anschaffung der Werke von Hauptmann, Sudermann und Lottstow durch Ministerialerlaß verboten worden ist, und vom Ministerische aus wurde diese Anordnung ausdrücklich bestätigt und aufrechterhalten. Der Ministerialdirektor Schwartzkopff empfahl den Seminaristen, Schiller und Goethe zu lesen. Wie sang doch Herwegh schon vor 60 Jahren?

Laß jede Freiheit dir rauben,
Gräme dich nicht zu sehr,
Du hast ja Schiller und Goethe,
Schlafe, was willst du noch mehr?

Die „Kassiter“ hält man für ungefährlich, weil man sie nicht versteht. —

Das „Gewerkschaftsrecht“ der Staatsangestellten.

Mit Riesenschritten geht es abwärts oder rückwärts mit den französischen Radikalen. Seit dem Streit der Pariser Driestträger vor neun Jahren wird die Frage des Gewerkschaftsrechts der Staatsangestellten diskutiert. Solange die Radikalen um ihre Herrschaft zu kämpfen hatten und auf die Unterstützung anderer Parteien, vornehmlich der Sozialisten, angewiesen waren, sind sie der Frage mit gewissenhaften Rücksichten und mit beständiger Bedenken ausgesetzt. Jetzt

... die Angestellten des Staates, die Funktionäre eines öffentlichen Dienstes, nicht der Willkür schuldig preisgeben. Man muß ihnen die Mittel an die Hand geben, auf legalem Wege ihre Interessen zu verteidigen. Das Gewerkschaftsgesetz von 1884 ist auf die Staatsangestellten nicht anwendbar. Es wird nötig sein, es einer Revision zu unterziehen und auf die immer zahlreicher werdenden Angestellten des Staates, der Departements und Gemeinden auszuweiten. Es wird eine der ersten Aufgaben der radikalen Partei sein, den Kategorien von Lohnangestellten, die das Gesetz von 1884 vergessen hat, die Rechte zu geben, auf die sie Anspruch haben. Gehalt also, Gehalt, und alles wird sich finden."

So rauschte es aus dem radikalen Blätterwalde, und so klang es aus den Reden der radikalen Politiker. Nun sind die Radikalen an der unbeschränkten Macht. Das Ministerium Clemenceau hat jetzt das Versprechen der radikalen Partei eingelöst. Nach der Unterdrückung der Achifundenbewegung, nach dem verfruchteten Gewaltstreik gegen die Elektrizitätsarbeiter, nach den Drohungen Briand's gegen die Lehrer, die es wagten, sich gewerkschaftlich zu organisieren, haben wir nichts Gutes erwartet, aber das, was das radikale Ministerium den Angestellten des Staates mit seinem Gesetzesentwurf, den es dieser Tage der Kammer zugehen ließ, zu bieten wagt, übertrifft die schlimmsten Erwartungen. Man sucht vergeblich in dem neuen Entwurf große Gesichtspunkte; man sucht vergeblich neue "Rechte", die das Gesetz den Staatsangestellten zur Verteidigung ihrer Interessen auf legalem Wege brächte. Was derartigen Rechten gleichsieht, haben sie schon längst, weit unbeschränkter, entweder gesetzlich oder gewohnheitsmäßig. Sie "dürfen" sich vereinigen — aber nur streng nach den verschiedenen Dienstzweigen getrennt, was die Aufhebung des Vereinsrechtes der Staatsangestellten in kleineren Städten zur Folge hat. Sie "dürfen" — auch wieder mit Einschränkungen — Beiträge erheben. Sie "dürfen" — wie jeither — für ihre Vereine das Recht der juristischen Person genießen. Sie "dürfen" — man staune! — beim Minister Wünsche vorbringen, nachdem sie zuvor ihre direkten — Vorgesetzten davon verständigt haben. Alles das durften die Angestellten bisher auch, so gut wie alle anderen Bürger.

Das Schönste ist das neue "Recht", daß sie gegen ungerechte Maßnahmen "bei den zuständigen Gerichten" Klagen können, "ohne persönlich Schaden zu erleiden". Also ein Lehrer, der etwa bei einem Gericht gegen willkürliche Verletzung klagt — vorangesetzt, daß er sie nachweisen kann und ihm das Gericht recht gibt —, wird deshalb nicht einen Kopf kürzer gemacht, ja man muß ihn sogar im Amt lassen!

Es begreift sich, daß der Einräumung so weitgehender Rechte auch gewisse Grenzen gesetzt werden müssen. Und jetzt kommt alles das, was die Staatsangestellten nicht dürfen. Sie dürfen sich weder einer Arbeitsbörse noch der Konföderation der Gewerkschaften anschließen. "Wer zum Streik ansteigt", wird mit sechs Tagen bis sechs Monaten Gefängnis bestraft. Hat die Aufforderung Erfolg, dann fliegt der Sünder bis auf ein Jahr ins Loch. Natürlich wird ihm und jedem, der streift, das Recht, ein öffentliches Amt zu bekleiden, bis auf die Dauer von zehn Jahren abstrahiert.

Die Gesetzesvorlage ist weiter nichts als ein kleines Zucht-Hausgesetz gegen die Staatsangestellten. Die Gemeindegewerkschaften sind nicht einbegriffen. Das wagt man nicht, weil diese doch schon zu stark organisiert sind.

Die russische Revolution.

Die Thronrede kaiserlicher Versprechungen.

Das zarische Mörderministerium Stolypin hat am Dienstag in der Duma, die im Saale der Adelsversammlung in Petersburg tagte, eine lange Liste hohler Versprechungen verlesen. Danach will der Verwaltungsausschuß der ständerechtlichen Forderung das "Waterland in einen konstitutionellen Staat umwandeln". Natürlich, ohne dem Zarismus, das heißt der Bureaucratie ein Zücheln ihrer Macht zu nehmen.

Es lohnt sich daher nicht, auch nur einen Teil der spaltenlangen Lüge hier wiederzugeben. Von der ellenlangen Liste der Reformen wird keine einzige mit dem Mörderministerium im Bunde durchgeführt werden; was erreicht werden kann, ist nur im Kampfe gegen die blutdürstigen Schergen möglich.

Größeres Interesse hat aber schon der telegraphische Bericht, der über die Debatte der Duma, die der Verlesung folgte, vorliegt. Dort heißt es:

Die Erklärung wird von der großen Mehrheit der Duma mit Schrecken und nur von der Minderheit mit Beifall aufgenommen. Sobald hält der sozialdemokratische Abgeordnete Jermilow eine flammende Rede gegen die Regierung, in der er in heftigen Ausdrücken die Politik des Kabinetts Stolypin nach Aufhebung der Duma kritisiert. Redner wirft dem Ministerpräsidenten die Entführung der Forderungen vor, Anhebung der Preise und die jugendliche Verbesserung des Gesetzes der Duma, deren Zweck nur ist, den Appetit der Grundbesitzer zu befriedigen. (Sinnlos! Gewalt! Gewalt! auf der Rechten.) Der Präsident hat große Mühe, den Lärm zu unterdrücken, der sich nach verschiedenen Wiederholungen besonders stark wird, als Jermilow die Worte des Kzars wiederholt, die hier im Jahre 1906 nach der Erklärung des damaligen Ministerpräsidenten Gortalski klang, daß die Grundbesitzer sich der gesetzgebenden Gewalt unterwerfen habe. Jermilow wirft, er zweifle, daß diese Nation sich gegen die Unterdrücker und die Brandstifter der Forderungen erheben werde. Die Duma wolle bereits, daß die Regierung sich dem Willen des Volkes nur unterwerfen werde, wenn sie dazu gezwungen werde, jedoch müsse das Volk organisiert werden, um sich die Einzelgewalt gewalttätig zu unterwerfen. (Lärm auf der rechten Seite. Ruf: Wir können nicht mit abhören, daß die Duma zur Erhebung mit dem Volke aufgerufen wird.) Jermilow fährt fort und sagt, nicht er handle die bewaffnete Erhebung vor, sondern die Regierung, die das Volk zum Aufbegehren erziehe. Er verleihe jedem namens der sozialdemokratischen Partei eine Erklärung, die besagt, daß die Partei als einziges Ziel erhebe, dem Volk die Augen über die wahren Absichten der Regierung zu öffnen, um es für den Freiheitskampf gegen das Mörderministerium zu begeistern.

Jermilow wies darauf hin, daß von 35 Departementen eingeleitet wurden auf die Debatte, der Antrag wurde abgelehnt, da mehr als 50 Departement dagegen waren. Jermilow erklärte, daß er den Antrag auf Übergang zur einstündigen Tagesordnung, der von den Radikalen eingebracht ist, der Sozialdemokratischen Partei, des Präsidenten der Arbeiter-

Karawajeff, der Muselmann Khan-Khosh, der Volkssozialist Karawajeff und der Pole Garjewitsch schickten sich dem Antrage an.

Zahlreiche Redner der Rechten, wie Graf Kobrin, Kruschewan, Burischewitsch, der Bischof Platon von Kiew, fordern die Duma auf, mit dem Kabinet Stolypin zu arbeiten und von den revolutionären Ideen abzulassen, andernfalls würden Unterdrückungsmaßnahmen von neuem unerlässlich sein. Ein Mitglied der Rechten, der Deputierte für Bessarabien Sinadin sagt, man müßte 48 Stunden sprechen, um die Duma von der Notwendigkeit der gesetzgeberischen Arbeit zu überzeugen. Bischof Platon beklagt sich über die Verleumdungen, die von den Blättern der Linken verbreitet würden. Graf Kobrin schlägt eine Tagesordnung vor, die das Vertrauen zur Regierung und den Willen der Duma ausdrückt, mit ihr zu arbeiten, und die erste Duma tabelt. Der Präsident bemerkt, daß eine Kritik der ersten Duma in der zweiten unzulässig ist. (Lebhafter Beifall auf der Linken und im Zentrum.) Ein Antrag, die Redezeit auf 5 Minuten zu beschränken, wird einstimmig angenommen.

Zahlreiche Redner der Rechten bestrafen die Ausführungen der Regierungserklärung und greifen gleichzeitig die Redner der Linken aufs heftigste an. Die Verhandlung nimmt den Charakter eines Duells zwischen den Sozialdemokraten einerseits und der Rechten andererseits an, während das Zentrum und die übrigen Parteien der Linken im Schweigen verharren. Bischof Eulogius versucht die Meinungsverschiedenheiten auszugleichen. Er erklärt, die Mitglieder der Rechten seien keine Feinde des Volkes, sie hätten aber die Ueberzeugung, daß eine Wiedergeburt Russlands nur auf friedlichem Wege möglich sei.

Hierauf ergreift Ministerpräsident Stolypin nochmals das Wort und wendet sich an das Zentrum und die Linke, indem er ausführt, daß die Regierung niemals solche Töne anschlagen werde, wie die äußerste Linke. Die Regierung halte es für nötig, zu erklären, daß nach dem Geleise die Duma nicht aus Nichtern und die Ministerbank nicht aus Angeklagten bestehe, letztere sei vielmehr in Besitz der Macht. Die gegenwärtige Regierung habe ihr Amt übernommen, als die Flamme der Revolution im ganzen Lande wüthete. Sie wählte, welche große Verantwortlichkeit sie übernahm, welchen Angriffen sie ausgesetzt sein werde, aber sie sei bereit, für die Beruhigung des Landes zu arbeiten. Aber die Regierung wisse auch, daß Behörden bisweilen geneigt sind, ihre Macht zu mißbrauchen, und sie werde sich freuen, wenn die Duma solche Uebergriffe aufdecke. Die Regierung stiehe die Verantwortlichkeit nicht; wenn man aber ihre Absichten und ihre Wünsche lähmen wolle und ihr zuzufe: "Hände hoch!", so jage sie: Sie können uns keine Furcht einjagen. (Lebhafter Beifall rechts.)

Hierauf wird die einfache Tagesordnung mit großer Mehrheit angenommen und die Sitzung um 6 1/2 Uhr vertagt.

Von den Parteien der Linken haben in dieser Sitzung die Sozialdemokraten allein den zarischen Bluthunden, die die Freiheitshebeln zu Tausenden haben massacrieren lassen, in die vertierten Gesichter geleuchtet. Die Sozialrevolutionäre, die bisherigen Verfechter des Terrors, ferner die Volkssozialisten und die Arbeitsgruppe hegen merkwürdigerweise die Auffassung, daß die Duma auf dem Wege der Verhandlung weiter kommen werde als mit den Mitteln des Kampfes.

Es wird keiner Wochen, es wird nur Tage bedürfen, um diese Optimisten vom Gegenteil zu überzeugen. —

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 20. März 1907.

Bürgerliche Einbildungskraft.

In den bürgerlichen Blättern Magdeburgs wird berichtet, daß der Wahlauschuß der vereinigten bürgerlichen Parteien sich in seiner letzten Sitzung eingehend mit der Frage beschäftigt habe, in welcher Weise denjenigen Keinen Gewerbetreibenden Hilfe geleistet werden könne, die wegen ihres Eintretens für den nationalen Kandidaten bei der Wahl jetzt durch den von sozialdemokratischer Seite über ihre Geschäfte verhängten Boykott geschädigt worden sind. Neben anderen Hilfsmitteln mehr privater Natur wurde beschlossen, die Arbeiter zu erziehen, die nachweislich durch den sozialdemokratischen Boykott geschädigten Geschäftsleute bei der Einstellung in erster Linie zu berücksichtigen, soweit es ihnen möglich ist.

Die bürgerlichen Parteien kämpfen gegen einen eingebildeten Feind. Die Sozialdemokraten haben noch zu keiner Minute daran gedacht, die Kleingewerbetreibenden zu boykottieren. Es wird den Wahlschaffern des Herrn Kobelt daher auch unmöglich sein, einen durch sozialdemokratischen Boykott hervorgerufenen Schaden nachzuweisen. So weit geht bei diesen Leuten die Einbildung, daß sie sich schon um die Einstellung erziehunglos gewordenen Geschäftsleute bei den Arbeitgebern bemühen! —

Zur Wasserversorgung Magdeburgs.

Seit etwa 2 1/2 Jahren beschäftigen sich die städtischen Körperschaften, die Räte und die Finanzverwaltung selbst mit der Frage der Wasserversorgung Magdeburgs. Eine im Sommer 1904 entstandene Wasserfakultät herangezogen durch den außerordentlich niedrigen Wasserstand der Elbe in Verbindung mit einer bedeutenden Verzinsung des Elbdeppers, ließ die Frage nach einer andern Wasserversorgung als dringend erscheinen. Vom Magistrat wurde vorgezogen, eine Grundwasserbohrung, und zwar vom Finzer Bruch, am Nordabhang des Flammberg, vorzunehmen. Hiergegen richtete sich eine ziemlich partei Opposizion, die auch in der Stadtverordneten-Versammlung gelegentlich der Vorberatung des Projekts zum Ausdruck kam. Unter Fortsetzung dieses Projekts wurde verlangt, das für die Stadt notwendige Trinkwasser nach wie vor aus der Elbe zu entnehmen und nur die Schöpfstelle, die sich jetzt am Hofdepper bei Budau befindet, nach dem jetzigen Lifer in die Nähe des Dorfes Finzer zu verlegen, das eine Wasserwerk selbst aber nach Möglichkeit zu vervollkommen. Ohne das Finzer-Bruch-Projekt aufzugeben, dessen Resultate noch nicht als abgeschlossen gelten können, ist der Magistrat den Wünschen und Beschlüssen der Stadtverordneten insofern nachgegeben, als er die Schöpfstelle in dem angegebenen Sinne verlegt und auch die Verbesserung des Wasserwerks in die Hand genommen hat.

Überdies ist nun wiederum der Magistrat an die Stadtverordneten mit einer Vorlage herantreten, worin 1226 000 RM zur Erweiterung des Wasserwerks genehmigt werden. Diese Vorlage, die in der nächsten Stadtverordneten-Versammlung besprochen werden wird, enthält 1. einen Bericht des Direktors der Wasserwerke, Herrn Diekmann, 2. einen Bericht des Oberingenieurs Linde, 3. einen Bericht über die durch eine Kommission vorgenommene Beforschung der Filteranlagen der Wasserwerke in Paris und Le Mans, 4. ein vom Ingenieur Chabal in Paris

ausgearbeitetes allgemeines Stufenfilterprojekt, wie es für das städtische Wasserwerk in Aussicht genommen ist. Der Bericht des Direktors Diekmann gibt ein umfassendes Bild über den Werdegang der Wasserversorgungsfrage und den jetzigen Zustand unseres Wasserwerks und bringt in eingehender Würdigung der an das Werk zu stellenden Anforderungen alle diejenigen Verbesserungen und Erweiterungen in Vorschlag, welche notwendig sind, um unser Wasserwerk auf die Höhe seiner Leistungsfähigkeit zu heben und unsre Stadt gegen Widerwärtigkeiten und Gefahren zu schützen, denen sie in den letzten Jahren wiederholt ausgesetzt gewesen ist. Diese Vorschläge umfassen die Erneuerung der Maschinenanlage für die Hochwasserförderung, die Einrichtung einer Stufenfilteranlage, welche das Hochwasser von allen Ein- und Schwebstoffen befreien soll, die Herstellung zweier Schnellhandfilter, welchen mit den Stufenfiltern die Aufgabe der Bacterienreinigung zufällt, und die Erweiterung des auf dem Wasserwerk befindlichen Reinwasserlagers sowie die Verlegung der Sandwäsche. Ueber die Beschaffenheit der alten Maschinenanlage und die Notwendigkeit, sie durch eine neue zu ersetzen, gibt der Bericht des Oberingenieurs Linde Auskunft. Die Frage der sogenannten Stufenfilteranlage, behandelt der Bericht des Direktors Diekmann und das allgemeine Projekt des Ingenieurs Chabal.

Herbeigehoben wird vom Magistrat, daß unser Wasserwerk nach seiner jetzigen Beschaffenheit weder die neue Maschinenanlage, noch die Einrichtung einer Doppelfiltration entbehren kann, sofern ein einwandfreies Wasser geliefert werden soll. Einschließlich der in den Jahren 1904 und 1905 bewilligten Mittel zur Erhebung der Leistungsfähigkeit des Wasserwerks würden mit der letztgeforderten Summe insgesamt 2 1/2 Millionen Mark aufgewendet sein, die alsdann eine stärkere Verzinsung und Tilgung des Anlagencapitals und schließlich eine Erhöhung des Wasserpreises um eine dem Betrage von 2 1/2 Millionen entsprechende Quote angezeigt erscheinen lassen. Ueber die Frage, wie in Zukunft die im Finzer Bruch befindlichen Versuchsbrennanlagen behandelt werden sollen, behält sich der Magistrat noch nähere Mitteilungen vor. —

Mitteldeutsche Vornehmheit.

Im August 1906 brachte der „Mitteldeutsche Kurier“ wieder einmal einen jener Artikel, die den Terrorismus der freien Gewerkschaften aller Welt klammern sollen und die von den Schatzkammern als Material für ein neues Zuchthausgesetz stets mit Begeisterung aufgenommen werden. Gewerkschafter sollten einen Arbeiter, der sich weigerte, seiner Organisation beizutreten, schädliche Substanzen in sein Bier getan und den Mann dadurch an der Gesundheit geschädigt haben. Als Teilnehmer an diesem „zielbewußten Völkervergift“ bezeichnete der Artikel den Schmied W. (solte Wahn heißen). Die Entrüstung der Redaktion über das Vorkommnis war gewaltig. Schade nur, daß der Bericht wieder einmal der Phantasie der Fische mehr Ehre machte als ihrer Information. Der Artikel war nämlich, wie das ja bei solchen Erzeugnissen des Mittelmeeres, parvo Mitteldeutschen vielfach der Fall ist, vollkommen erlogen. Der Schmied Wahn gehörte den verantwortlichen Redakteur des Mitteldeutschen, Büttner, vor den Richter. In der Hauptverhandlung hat Büttner um gut Wetter, verpfändete sich, eine Ehrenklärung im Mitteldeutschen abzugeben und übernahm die Kosten des Verfahrens. Der gutmütige Wahn begnügte sich hiermit und nahm die Privatklage zurück. Nach einiger Zeit erkundigte sich der Anwalt Wahn bei Herrn Büttner, ob er die verprochene Ehrenklärung bereits veröffentlicht habe und ersuchte bejahendenfalls um Zusendung eines Belegblattes. Darauf antwortete Herr Büttner, daß es Wahn freistehe, ein Belegexemplar gegen Zahlung von 10 Pf. in der Expedition des Mitteldeutschen in Empfang zu nehmen! Die Zusendung eines Belegblattes habe er in dem Vergleich nicht übernommen und müsse sie daher ablehnen. Ein Hinweis des Anwalts darauf, daß für Herrn Büttner, wenn nicht eine rechtliche, so zum mindesten eine moralische Verpflichtung bestehe, Herrn Wahn, vor auf seine Bestrafung verzichtet habe, von Nachweise zu liefern, daß ihm die verprochene Ehre gewährt sei, blieb erfolglos. So, ihr Gewerkschafter, nun habt ihr von einer Fische-Dunderschen Autorität Unterricht in der wahren Vornehmheit erhalten. Geht hin und tut desgleichen! Das eine läßt sich aber nicht verkennen, daß die Praxis des Herrn Büttner dem Mitteldeutschen auf einen grünen Zweig helfen muß. Denn wenn jeder Gewerkschafter, dem der Mitteldeutsche einen erlogenen Terrorismusartikel widmet, gehalten ist, eine Nummer des vornehmen Organs für 10 Pf. zu kaufen, so ist der Bestand des Blattes für alle Ewigkeit gesichert. —

Die Kirche und ihre Abtrünnigen.

Dem Jahresbericht der Kirchengemeinde St. Ambrosii, Magdeburg-Sudenburg, für 1906 entnehmen wir folgende Auslassungen:

Aus der evangelischen Kirche haben 82 Personen ihren Austritt erklärt. Diese große Zahl hängt mit der im vergangenen Jahre planmäßig betriebenen Agitation zum Massenaustritt aus der Landeskirche zusammen. Wir haben diese Bewegung aufmerksam verfolgt und ernst genommen; denn es handelt sich nicht nur um einzelne Leute, die innerlich der Kirche entfremdet, jeden Gottesglauben verloren hatten und nun auch äußerlich das Band lösten, sondern zum Teil um ganze Familien mit Kindern, die ausgezogen sind damit dem erzieherischen Einfluß der Kirche entzogen sind. Unsere Geistlichen sowie der Stadtdiakon Barthel vom hiesigen Stadtverein für innere Mission sind denen, die ihren Austritt angemeldet hatten, nachgegangen, um ihnen die Folgen des Austritts klarzumachen und je länger je mehr besonders auch von dem Austritt der Familien abzumahnern, aber meist ohne Erfolg. Die Ehefrauen teilten nur vorübergehend die Meinung ihrer Männer, sie beteuerten uns wiederholt, daß sie nur, um Frieden im Hause zu haben, dem Drängen der Männer nachgegeben und in den Witaustritt gewilligt hätten, mehr als einmal sprachen sie die Hoffnung aus, daß ihre Männer heimgehten ihre kleinen Kinder in der Gemeinschaft der Kirche lassen würden; einmal widerrief eine Ehefrau in einer schriftlichen Eingabe an das königliche Amtsgericht ihre Anmeldung zum Austritt mit dem ausdrücklichen Bemerkern, daß sie keine Lust habe, sich in dieser Frage von ihrem Manne einen Zwang antun zu lassen.

Wir fügen hinzu, daß unter den Ausgetretenen ganz junge Leute waren, denen jede Reife zur Beurteilung des Schrittes fehlte. Aber auch von älteren Leuten wurden uns Gründe für den Austritt angeführt, die mit der Kirche, oder mit denen die Kirche nicht das geringste zu tun hat, z. B. das preussische Landtagswahlrecht u. a. Jedenfalls darf diese Austrittsbewegung nicht gering geachtet werden, sondern verdient es, daß wir ihr die ernste Aufmerksamkeit schenken. Unsere Kirche steht sonst in Gefahr, den Charakter einer Volkskirche einzubüßen. Wir schätzen den erzieherischen Einfluß der Kirche sehr gering ein und kennen auch keine bedeutungsvollen Folgen des Austritts aus der Kirche. Der gleichen Meinung scheinen die Leute zu sein, die der Kirche ihre Gefolgschaft aufgesagt haben. Das beweist neben ihrem Austritt auch die Stellungnahme in dem Kirch-

1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 68.

Magdeburg, Donnerstag den 21. März 1907.

18. Jahrgang.

Deutscher Reichstag.

(22. Sitzung.)

Berlin, 19. März, 1 Uhr.

Der Tisch des Bundesrats bleibt leer. Das Abkommen über den Beitritt Luxemburgs zur Norddeutschen Brauereigemeinschaft wird in erster und zweiter Lesung debattelos genehmigt.

Die Vorlage über die Vornahme einer Berufs- und Vertriebszählung im Jahre 1907 wird in der Gesamtsitzung angenommen.

Die Besprechung der Interpellation Albrecht und Genossen (Soz.) über die

Wahlumtriebe

wird fortgesetzt.

Abg. Liebermann v. Sonnenberg (Wirtsch. Vg.): Einen Korruptionsfonds habe ich nicht gefordert. Wir sind nicht mit amtlicher Hilfe gewählt worden. Bei der nächsten Wahl wird die Sozialdemokratie noch schlechter fahren. (Beifall rechts, Lachen b. d. Soz.)

Abg. Nebel (Soz.):

Wir wollen abwarten, ob die Hoffnungen des Vorredners in Erfüllung gehen werden. Mit einem Zusammenschluß aller bürgerlichen Parteien gegen uns rechnen wir. Der Zusammenschluß wäre schon bei diesen Wahlen erfolgt, wenn sie am normalen Termin stattgefunden hätten. Es kam eben die plötzliche Auflösung dazwischen. Wir werden immer nur auf uns vertrauen und aus eigener Kraft zu siegen suchen.

Der Vorredner rühmte sich seiner Kürze. Er gehört eben zum Mehrheitsblock, und dieser Mehrheitsblock ist jetzt entschlossen, die Wahlkampfkampagne der Regierung gutzuheißen. Wir tun der Mehrheit aber nicht den Gefallen, diese Dinge unerörtert zu lassen. Einen Wahlkampf wie diesen haben wir noch nicht erlebt. Wahlbeeinflussungen sind gewiß immer vorgekommen; aber nie haben sie einen solchen Umfang erreicht. Wir haben sicher nichts dagegen, daß die Regierung ihre Politik vor der Öffentlichkeit darlegt. Nicht, daß der Reichstanzler sich über die Gründe der Reichstagsauflösung geäußert hat, machen wir ihm zum Vorwurf, sondern die Art und Weise, wie er in seinem Schreiben an den Präsidenten des Reichstages zur Verleumdung der Sozialdemokratie die vier Parteien der damaligen Mehrheit angegriffen und aufs schwerste beschuldigt hat. Daß Kretsch und v. Liebert dieses Vorgehen des Fürsten Wilow mißbilligen und die Wiederholung herbeiführen, ist selbstverständlich. Die Konserverativen rechnen ja stets auf die Unterstützung der Regierung. (Lärm und Widerspruch rechts.) Machen Sie sich doch nicht lächerlich, indem Sie das Gegenteil behaupten. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Ungehört aber ist es, daß liberale Blätter nach Art der „Bosnischen Zeitung“ dieses Vorgehen billigen. Seit 40 Jahren hat der Reichstag alle mit geringerer Mehrheit zustande gekommenen Wahlen fastiert, sobald ein Landrat oder auch nur ein Polizeibeamter in ungebührlicher Weise in die Wahlhandlung eingegriffen hat. Wie kann da die Einmischung des ersten Reichsbeamten in die gesamte Wahlbewegung gebilligt werden? (Sehr richtig! b. d. Soz.) Alle Parteien sollten sich hiergegen zur Wehr setzen; denn was heute der einen passiert, kann morgen der anderen widerfahren.

Der Anzler hat sich seiner Einmischung ja geradezu gerühmt. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Er hat sich sogar noch seiner Objektivität gerühmt, daß er zwar Gelder für Wahlzwecke gesammelt, sie aber nicht selbst verteilt hat. Er stellt aber gar nicht in Abrede, daß er sich zur Sammelstelle für Wahlzwecke hergegeben hat, und daß er die Wahlgelder dem Fürsten Salim, dem Präsidenten des Flottenvereins, für den Wahlkampf zur Verfügung gestellt hat. Durch diese Erklärung wird auch jeder etwa noch bestehende Zweifel einer offiziellen Wahlteilnahme des Flottenvereins beseitigt. Wäre der Flottenverein kein politischer Verein, so würden wir kein Wort darüber verlieren. Der Flottenverein beitrete aber auf das entschiedenste, ein politischer Verein zu sein. Sie wissen alle, daß die Staatsanwaltschaft gegen die sozialdemokratische Fraktion oder ihren Vorstand Anklage wegen der Preiskonferenzen erhoben will, während doch alle Parteien ungeträt solche Konferenzen veranstalten. Von der Sozialdemokratie geübt, macht dieser Brauch sofort die Staatsanwaltschaft mobil, während Flottenvereine und Kriegervereine, diese angeblich unpolitischen Vereine, politisch agieren dürfen, ohne daß irgend ein Staatsanwalt danach krächzt. (Sehr richtig! b. d. Soz. u. b. d. Polen.) Dieses Mischen mit zweierlei Maß beweist eben, daß wir uns in einem Massenstaat befinden.

Früher hat der Reichstanzler in der Frage der Geldsammlungen einen anderen Standpunkt eingenommen. Ich erinnere an das, was er über die bekannte 12000-Mark-Affäre sagte. Die Erklärung des Grafen Wilow vom 24. November 1900 schließt den Reichstanzler vom 31. Dezember 1906 moralisch tot. Infolge des Silberstreifens haben die Staats- und Gemeindebehörden, die Schulen und die kirchlichen Agitationsdienste zugunsten der Blockparteien getrieben. Hat man doch an einigen zehntausend Schulen den Unterricht am Wahltag ausfallen lassen, damit die Lehrer den ganzen Tag zur Verfügung der sogenannten nationalen Parteien standen. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Auf den Universitäten fielen die Vorlesungen aus, damit die Studenten ausgiebig in die Wahlplakatation eintraten; selbst Gymnasien wurden zum Schleppland abkommandiert. Wenn jüngere Sozialdemokraten so etwas tun, dann wird von der rechten Seite das Rosemori „grüner Junge“ geprägt; die bürgerlichen Parteien aber lassen sich die Dienste solcher grüner Jungen gern gefallen. (Sehr gut! b. d. Soz.)

Dadurch, daß der Silberstreifen an den Präsidenten des Reichstagesverbandes zur Verleumdung der Sozialdemokratie gerichtet wurde, wurde dieser Verband zum offiziellen Wahlmacher erklärt, wie unter Napoleon die sogenannten weißen Wölfe. Den Agenten dieses Verbandes waren alle Türen der Behörden geöffnet. Die Reichsregierung schaffte dem Herrn v. Liebert sie antiemittische Sonderkandidatur vom Halbe und sorgte dafür, daß er der einzige Kandidat des Ordnungsblocks war. (Abg. v. Liebert macht verneinende Zwischenrufe.) Herr v. Liebert scheint sich dagegen zu verwahren, Regierungskandidat gewesen zu sein. Nun, in der freisinnigen Partei gibt es einen Herrn, der ganz freiwillig sich als Regierungskandidat bekannt hat, nämlich Herr Dr. Hermes. (Abg. Dr. Hermes erwidert: Heiterkeit.) Im Schwerte seines Amtes hat das freisinnige Wahlkomitee gegenüber konservativen Wahlbehauptungen bewiesen, daß Dr. Hermes vom Reichstanzler als offizieller Kandidat angesehen worden sei. Früher war es anders. Da betrachteten es die Freisinnigen als den größten Schimpf, wenn jemand als offizieller Kandidat der Regierung bezeichnet wurde. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Aber wir wundern uns bei den Freisinnigen über gar nichts mehr. (Lachhafte Zustimmung b. d. Soz.) In Heimland-Westfalen etablierten sich Regierungsbekämpfer, unter ihnen der Oberpräsident der Rheinprovinz, als Wahlvermittler zwischen Zentrum und National-liberalen, wobei sich Herr Dr. Schuler als freiwilliger Regierungskommissar zu ihnen stellte. (Widerspruch b. d. Natl.) Nach alledem wird man wohl nicht leugnen können, daß in diesem Wahlkampf mehr als bei irgend einem vorausgegangenem von der Regierung zugunsten gewisser Parteien eingegriffen worden ist.

(Lebhafte Beifall b. d. Soz.) In geradezu napoleonischer Weise haben sich die Behörden von Wilow bis Schorlemer als Wahlmacher betätigt.

Der Kaiser hat dem Flottenvereins-Präsidenten zu den Erfolgen des Flottenvereins bei den Wahlen gratuliert. Der deutsche Kaiser wird wohl genau über die Vorgänge im Wahlkampf unterrichtet sein. Er hat bekanntlich in seiner mitternächtlichen Rede vom Fenster seines Schlosses aus eine Stelle aus Kleists „Prinz von Homburg“ zitiert, in der der Oberst Kottwitz das ordnungswidrige aber erfolgreiche Vorgehen des Prinzen in der Schlacht bei Sehestein mit den Worten rechtfertigt:

Was kümmert dich, ich bitte dich, die Regel,
Nach der der Feind sich schlägt, wenn er nur nieder
Vor dir mit allen seinen Fahnen sinkt?
Die Regel, die ihn schlägt, das ist das Höchste!

Auf die Art kommt es also nicht an, nicht darauf, ob der Wahlkampf anständig oder unanständig geführt wird. Die Hauptsache ist, daß wir „niedergeritten“ werden, wenn auch mit den allgeringsten Mitteln, die denkbar sind. (Große Lärme und Gelächter rechts.) Was wollen Sie, meine Herren? Das gibt das Zitat doch selber zu.

Eine große Rolle im Wahlkampfe haben die Verleumdungen seitens des Reichsverbandes gespielt. Stundenlang mühte ich mich, wenn ich auch nur einen gebräugelten Auszug aus allen diesen Verleumdungen geben wollte. Wir können zehnmal, hundertmal, tausendmal, zehntausendmal etwas widerlegen, protokollieren, berichten, es hilft nichts. Der Reichsverband fälscht und lügt weiter. Wenn ich von Agrariern spreche, wird daraus „bäuerliche Klasse“ gemacht und noch freihändig hinzugefügt „ohne Unterschied der Gegend“. Es wird behauptet, der erste Redakteur am „Vorwärts“ bezahle 10000 Mark. Er bezahle nur 4500 Mark. Hammersteins Neigungen kann er mit diesem Gehalt allerdings nicht befriedigen. (Sehr gut! b. d. Soz.) Ein Offizier des Flottenvereins verlangt für einen Vortrag eine Freisitz 2. Klasse und 150 Mark. Wir zahlen 5 bis 6 Mark, wenn es hoch kommt 8 bis 12 Mark und Billet 3. Klasse.

Fortdauernd wird die Lüge wiederholt, unser verstorbenen Freund Liebknecht habe die Soldaten als zweibeinige Tiere bezeichnet, während er doch dagegen protestiert hat, daß sie als zweibeinige Tiere behandelt werden. Fortwährend wird behauptet, wir hätten gegen die Wucherergesetze gestimmt, während wir dafür gestimmt haben. An 8 bis 10 000 deutsche und ausländische Zeitungen haben die Lüge vom dem Champagnergelage verbreitet, das Kollege Singer und ich an Kaisers Geburtstag hier in „Rohland“ zu Berlin abgehalten haben sollen. Ein paar Blätter haben Berichtigungen gedruckt; die anderen rühren sich nicht. Der „General-Anzeiger“ in W.-Glabach hatte die Unberühmtheit, für die Berichtigung 20 Mark zu fordern. (Hört, hört! b. d. Soz.) Der Reichsverband zur Verleumdung der Sozialdemokratie schickt mir sogar auf meinen Reisen Anzeigen nach, die sich danach erkundigen, was ich gegessen und was ich getrunken habe und wieviel Trinkgeld ich gegeben habe. (Stürmische Heiterkeit.)

Herr Mag Lorenz ist gewiß ein äußerst scharfer Gegner der Sozialdemokratie, der sich schon lange vor dem Reichsverband bemüht hatte, sie tot zu machen. Der Reichsverband aber wollte ihn nur engagieren, wenn er in Zukunft nicht mehr sachliche, sondern persönliche, das heißt beschimpfende Artikel gegen die Sozialdemokratie schreiben würde. (Hört, hört! b. d. Soz.) Ueber die lottrige Broschüre, die der Herr v. Liebert im vorigen Jahre verbrochen hat (Hört.), hat gerade Mag Lorenz das allerberühmteste Urteil abgegeben. Er konstatiert, daß der General im grellsten Licht der Öffentlichkeit entgleist sei. Natürlich gehört auch Herr v. Liebert zu den Leuten, die immer wieder die Gemeinheit, die der Herr Nosenthal begangen hat, Singer in die Schuhe schieben. Nosenthal hat bekanntlich eine Arbeiterin aufgefordert, auf den Estrich zu gehen, wenn sie nicht genug verdiene. Was kann Singer für diese Neuerung seines Kompagnons? Was würde Herr v. Liebert dazu sagen, wenn man ihn für die Neuerung eines Wunders verantwortlich machen würde? Und Singer macht man für die Neuerung eines wildfremden Menschen verantwortlich, mit dem er nur in geschäftlichen Beziehungen stand. Niemand hat Herr Nosenthal zur Sozialdemokratie gehört und ist meines Wissens stets ein entschiedener Gegner der Partei gewesen. Von der Kampfweise unsrer Gegner, speziell jener Männer, die stolz auf ihre soziale Stellung und auf ihren Adel sind, und die da wachen, ein besonderes seines Ehrgefühl zu besitzen, hat uns ja neulich Herr v. Dikken ein erbauliches Beispiel gegeben. Herr v. Dikken hat uns beschuldigt, Geld für unsere Parteizwecke von den Arbeitern zu erpressen. Alles nachträgliche Leugnen hilft nichts, er hat zweifellos meine Fraktion beschimpft, und ich denke, daß ihn der Präsident nachträglich zur Ordnung rufen wird. Das passiert einem Manne von Adel. Aber unter der äußeren Glätte der Haut ist eben sehr oft Rohheit, Gemeinheit und Brutalität zu finden.

Herr Ventler, Oberbürgermeister von Dresden, der doch auch von den Steuergroßhären der Arbeiter bezahlt wird, hat in einem Glückwunschtelegramm an den national-liberalen Vertreter von Dresden-Mittstadt den sozialdemokratischen Wählern, also nahezu der Hälfte der Einwohner Dresdens, Unbestand und Wohlgefallen ausgesprochen. Das ist eine Infamie und Grausamkeit. (Lebhaft. Zustimmung b. d. Soz.) Ein frommes Blatt, das „Reich“ des Herrn Sieder, hat geradezu gemeine Verse gegen Rosa Luxemburg und Lily Braun gebracht. (Lachen rechts.) Es charakterisiert gewisse Parteien im Reichstag, daß sie bei einer solchen bodenlosen Gemeinheit und solcher Lächerlichkeit auch noch lachen. (Gr. Lärm rechts, lebhaft. Zustimmung b. d. Soz.) In der „Post“ drohte eine deutsche Charlotte Corday mir mit dem Schicksal Marats. (Stürm. Gelächter b. d. Soz.) Ich bin bereit, der Dame mitzutun, wann sie mich im Bade treffen kann. (Gr. Hört.) Herr Kretsch entwirft sich über die Reichstagsauflösung: Die ganze Wunde sei jetzt aufeinandergejagt. Ah, Herr Kretsch, das war ja ein Zitat aus einem Telegramm, das kurz vor der Reichstagsauflösung aus Bieleburg eingelaufen sein sollte. (Gr. Hört. b. d. Soz.) Der Abfender war kein Sozialdemokrat. (Erneute Hört. b. d. Soz.)

Sie sprechen vom guten Ton. Nennen Sie nicht das Wort: „Den Kerls auch noch Diäten?“ Oder das Wort von den „vaterlandsliebenden Wesen“ und ähnliche Beschimpfungen meiner Partei? (Lärm rechts.) Was es guter Ton von dem Reichstanzler, der sich selbst eine Rhinoceroshaut zuziehete? (Gr. Hört. b. d. Soz.) Herr Kretsch der gute Ton auf den Kaiserhöfen oder auf den oberelbischen Gutsbüden? Davon kann vielleicht Herr v. Oldenburg etwas erzählen. (Sehr gut! b. d. Soz.) Nehren Sie doch vor Ihrer eignen Tür! Wenn man in den Kreisen der Besten und Besten Rohheit, Gemeinheit und Niederträchtigkeit antrifft. (Gr. Lärm rechts, der die letzten Worte des Redners verschlingt.)

Vizepräsident Kämpf: Ich hatte den Eindruck, als ob Sie Mitgliedern des Hauses Vortwürfe machen wollten. (Widerspruch b. d. Soz.)

Abg. Nebel (fortfahrend): Das Stenogramm wird Sie vom Gegenteil überzeugen. (Gr. Lärme, Zwischenrufe des Abg. v. Oldenburg.) Herr v. Oldenburg, wenn Sie nicht ruhig zuhören können, gehen Sie hinaus. Was liegt mir daran, wenn

ich einen preußischen Junker vom Schlage Oldenburgs als Zuhörer hier habe. (Sehr gut! b. d. Soz.)

Herr v. Liebert hat die Wahlen das Urteil des deutschen Volkes genannt. Die geächteten Parteien haben eine Million Stimmen mehr erhalten als die Blockparteien. (Hört, hört! b. d. Soz.) Also hat die Mehrheit des deutschen Volkes auf unfrischer Seite gestanden. (Sehr richtig! b. d. Soz. Ausruf rechts: Auf die Qualität kommt es an!) Sind etwa die kändlichen Geloten mehr wert als die Industriearbeiter?

Man wirft uns Wohlthut vor. Da sollten die bürgerlichen Parteien lieber schweigen. In welchem Umfang wird von Ihnen der Wohlthut geübt? In Greiz wohlthutet man alle Geschäftslente, die in sozialdemokratischen Blättern inserieren.

Auszeichnungen kommen auf allen Seiten vor. Wir haben aber getan, was keine andere Partei getan hat, wir haben aufgeföhrt, den Kampf sachlich zu führen. Wegen uns aber hat man mit Lügen, Verleumdungen und systematischen Verhörungen gearbeitet. Der Reichstanzler gehört als Hauptagitator der Wahlmache auf die Anklagebank. (Lebhaft. Beifall b. d. Soz.)

Abg. Zimmermann (Anti.): Ueber den sozialdemokratischen Terror hat sich der gesunde Sinn des Volkes in den letzten Wahlen empört. (Lachen b. d. Soz., Beifall rechts.)

Abg. Warenhorst (Sp.): Die Sozialdemokratie macht die Regierung zum Sündenbock und zum Karrikel für ihre Niederlage. (Hört.) Der Reichsverband ist aus Notwehr gegründet worden. Nach einem halben Jahre wird ihn auch die „Germania“ loben. (Widerspruch i. Str.)

Abg. Wagner (son.) wirft dem Abg. Nebel vor, in voller Kenntnis des Sachverhalts eine Unwahrheit gesprochen zu haben. (Vizepräsident. Dr. Paasche ruft den Redner für diese Neuerung zur Ordnung. Bravo! b. d. Soz.) Es war Pflicht der Regierung, gegen die vaterlandslose Sozialdemokratie die patriotischen Wähler zusammenzuföhren. (Lebhaft. Beifall rechts.)

Abg. Dr. Hermes (Freis. Wp.) erklärt sich nur scherzhaft als sogenannten Regierungskandidaten bezeichnet zu haben. Ein Schlußatz wird gegen die Stimmen der Sozialdemokratie angenommen.

Es folgen

persönliche Bemerkungen.

Abg. Singer (Soz.) macht darauf aufmerksam, daß er am Ende des Jahres, in welchem die bekannte Neuerung des Nosenthal festgestellt wurde, aus der Firma ausgetreten sei. Vorher war es eben unmöglich. Ich behalte mir vor, später auf diese Ungelegenheit zurückzukommen. Zu dem Verhalten der Antisemiten außerhalb des Hauses kann ich nur sagen: Von der Dummheit gefaßt zu werden, ist ehrenvoll, von der Gemeinheit gefaßt zu werden, ist beneidenswert. (Lebhaft. Bravo! b. d. Soz.)

Abg. v. Liebert (Sp.): Auf die zahllosen Verleumdungen, die Herr Nebel gegen mich als Vorsitzenden des Reichsverbandes erhoben hat, werde ich mich nicht zurückkommen. (Unruhe b. d. Soz.) Vizepräsident. Dr. Paasche: Verleumdungen können nicht ausgesprochen sein, sonst würden sie vom Präsidium gerügt worden sein. (Bravo! b. d. Soz.)

Abg. Nebel (Soz.) stellt gegenüber dem Abg. Dr. Wagner fest, daß der Ausdruck „Agrarier“ in dem Zitat vom Münchener Parteitag nicht mit „bäuerlicher Bevölkerung“ identisch gewesen sei. — Abg. Hermes ist vom freisinnigen Wahlausschuß ausdrücklich als Regierungskandidat bezeichnet worden.

Abg. Dr. Wagner (son.): Die Erklärungen des Herrn Nebel richteten sich nicht gegen meine Person, sondern gegen die Logik und den gesunden Menschenverstand. (Zuruf b. d. Soz.: Das ist allerdings ein Unterschied! Gr. Hört.)

Es folgt die Interpellation der Polen über die, Ausweisungen polnischer Schüler von höheren und mittleren Lehranstalten.

Graf Posadowski, der inzwischen mit einem Geheimrat erschienen ist, lehnt namens des Reichstanzlers die Beantwortung ab, da es sich um eine innerpreussische Angelegenheit handle. (Bravo! rechts. Staatssekretär verläßt mit dem einen Geheimrat wieder den Saal. Gr. andauernde Hört.)

Vizepräsident. Dr. Paasche: Die Sache ist erledigt. (Stürm. Zurufe i. Str., b. d. Polen u. b. d. Soz.)

Abg. Korjant (Pole): Ich habe mich zur Geschäftsordnung gemeldet. Es ist mir unbegreiflich, wie der Präsident mir eine solche Antwort geben konnte.

Vizepräsident. Dr. Paasche: Wegen dieser Neuerung rufe ich Sie zur Ordnung. (Andauernde Unruhe.)

Abg. v. Chrzanowski: Es war doch selbstverständlich, daß wir die Besprechung beantragen würden. (Lebhaft. Zustimmung b. d. Soz.)

Vizepräsident. Dr. Paasche: Wenn das Haus der Meinung ist, daß in eine Besprechung eingetreten werden soll, muß das Haus darüber entscheiden. (Gr. Hört.)

Die Besprechung wird gegen die Stimmen der Rechten beschloffen.

Abg. Seyda (Pole) legt die Vorgänge dar, die zur Ausweisung der polnischen Schüler von höheren und mittleren Lehranstalten geführt haben. Die preussische Regierung verweigert Schülern von den höheren Schulen, deren Geschwister in den Gemeindegemeinden im Religionsunterricht nicht deutsch antworten. So etwas ist bisher wohl noch in keinem Kulturstaat vorgekommen. (Sehr richtig! b. d. Soz., i. Str. u. b. d. Polen.) Die Freisinnigen sollten sich hüten, den Regierungsmaschinen zuzustimmen. Jetzt gehen sie ja als Regierungsglieder, aber sie können auch einmal an die Reihe kommen und wieder Reichsfeinde genannt werden. (Sehr richtig! b. d. Polen u. b. d. Soz.) Die Schülerausweisung ist eine geradezu barbarische Maßregel. (Lebhaft. Zustimmung b. d. Polen, d. Soz. u. i. Str. Präz. Graf Stolberg bezeichnet den Ausdruck als unparlamentarisch.) Die Maßregel ist rechtswidrig und kulturwidrig und dem Ansehen des Reiches schädlich. (Lebhaft. Beifall b. d. Polen.)

Abg. v. Norman (son.) lehnt namens seiner Fraktion die Beteiligung an der Besprechung der Interpellation ab. (Bravo! rechts.)

Abg. Friese (Str.) beklagt den Schulstreik, wünscht aber, daß der Ministerpräsident bald die von den Interpellanten geforderte Maßregel befeitigt. (Beifall i. Str.)

Abg. Ortel (natl.): Wenn die Deutschen nicht so gutmütig wären, würden sie schon längst ganz anders gegen die Polen vorgegangen sein. (Unruhe b. d. Polen.) Die preussische Regierung müßte ja mit dem Dämelsack geschlagen sein (Unruhe u. Heiterkeit), wenn sie gegen die Agitation der Polen nicht einschritt. Die Herren beschimpfen uns und rühmen sich dessen noch.

Präz. Graf Stolberg: Der Ausdruck schimpfen ist unzulässig. (Gr. Heiterkeit.)

Abg. v. Deryn (Sp.): Die Interpellation betrifft eine preussische Angelegenheit, wir werden uns an ihrer Besprechung nicht beteiligen. (Beif. rechts.)

Abg. Gylling (Freis. Wp.): Den Schulstreik verurteilen wir; die in Frage stehende Maßregel aber ist ungerecht und unparlamentarisch. An die Polen aber richte ich den Appell: Halten Sie Maß in Ihrer Agitation. (Bravo! b. d. Freis.)

Hog. Ledebour (Soz.): Der Vertreter der Nationalliberalen hat hier eine große Vorlesung gehalten; ich nehme ihm das nicht ab, denn die Weltanschauung gestaltet das Vorleser solche Abgeordneten, die der deutschen Sprache nicht genügend mächtig sind. (Gr. Heiter.) Die Maßregel, die hier besprochen wird, ist ein Nachakt der preussischen Regierung, weil ihre bisherigen Maßnahmen zur Germanisierung der Polen keinen Erfolg hatten. Und eine Bevölkerung, die mit so ungenügenden Maßnahmen zum schärfsten Widerstand geradezu genötigt wird (s. d. d. Soz. u. d. Polen), ermahnen die Liberalen zu „maßvoller Agitation“. Das ist bezeichnend für den Liberalismus. (Sehr gut! s. d. Soz.) Wenn die Konservativen und die Nationalliberalen der preussischen Regierung zuzubehalten bei ihren Bestrebungen, die anderssprachigen Bevölkerungssteile zu entnationalisieren, so beweisen sie, daß sie kein Verständnis für nationalen Sinn haben. (Lebh. Beif. s. d. Soz. u. d. Polen, Unruhe rechts u. d. d. Link.) Und dabei legen gerade diese Parteien Verwahrung ein gegen die gleichen Maßnahmen der ungarischen Regierung gegen die deutsche Minderheit. (Sehr wahr! s. d. Soz.)

Wir vaterlandsliebenden Gesellen haben viel besseres Verständnis für nationalen Sinn. (Beif. s. d. Soz.) Ihre Polenpolitik hat die Polen zu erbitterten Gegnern des preussischen Staates gemacht. (Sehr richtig! s. d. Soz.) Und mit ihren Polizeimitteln werden Sie die politische Entwicklung nur weiter fördern. Jetzt wird sogar in Rußland, wo der Absolutismus auf dem Aussterbe-Etat steht, eine Ausbürgerungs-politik mit den Polen Platz greifen. Wird dann wenigstens die preussische Regierung von Rußland lernen oder ruhig der Gefahr zusehen, daß sich unter den Polen in Preußen eine Irredenta bildet, die für die ganze zukünftige Stellung Deutschlands im europäischen Staats-gangen eine große Gefahr bedeuten würde! Die preussische Polenpolitik ist unglücklich töricht und verderblich für das ganze Reich. (Sehr richtig! s. d. Soz.)

Vizepräsident Pasche: Ich kann es nicht zulassen, daß Sie die preussische Polenpolitik als unglücklich töricht und verderblich bezeichnen. (Lachen s. d. Soz.)

Hog. Ledebour: Wir halten es für notwendig, daß mit diesem System gebrochen wird. Die vier Millionen Polen, die 150 000 Dänen und 250 000 Franzosen in Deutschland dürfen nicht verzwangt werden, denn sonst dürfen Sie nicht die Erhaltung des Deutsch-tums bei den Millionen von Deutschen im Ausland verlangen. (Lebh. Beif. s. d. Soz.)

Nach weiteren Bemerkungen der Abgg. von **Carlsini** und **Sydel** (Polen) schließt die Versammlung.

Nächste Sitzung Mittwoch 1 Uhr. Definitive Wahl des Prä-sidiums. Etat-Vorlesung. Interpellationen über das Grunderwerb-gesetz im Saalzimmer.

Schluß 7 Uhr.

Aus der Parteibewegung.

Schule und Sozialdemokratie. In einer Potsdamer Schule referierte eine Schülerin nach dem Diktat der Lehrerin folgenden Aufsatz:

Die Sozialdemokratie.

Durch den Gründerschwindel wurden einzelne Leute reich. Das erweckte in einzelne Männer Neid. Und sie stellten sich an die Spitze der Unzufriedenen. So z. B. Weyl, Marx und Wibel. Diese drei und ihre Anhänger nannte man Sozialdemokraten. Sie wollten, es sollte keine Arbeitgeber geben. Man sollte für die Genossenschaft arbeiten. Die Maschinen und Fabriken sollten den Arbeitern gehören. Das Einkommen kam in eine Kasse und sollte gleichmäßig verteilt werden. Im Jahre 1878 wurde das Ausnahmengesetz herausgegeben. Dieses erlaubte, daß alle Agitation aus dem Lande gewiesen werden durfte. Es wurde aber bald wieder aufgehoben. In dieser Zeit taten Nobeling und Hädel zwei Attentate auf den Kaiser. Als er wieder genesen war, sagte er: „Ich werde nicht eher ruhen, bis der Kerker in der Reichs-türzig und zufrieden leben kann.“ Zum Jahre er die Unfallversicherung ein. Auch gab es das Alters- und Invalidengesetz heraus. Der Arbeiter und Arbeitgeber mußten Beiträge zahlen. Krupp und Vorfig bauten für ihre Arbeiter Wohnhäuser. Auch wurde für die Gesundheit Lungenheilanstalten, Seehospize und Ferienkolonien. Die Sozialdemokraten sind trotzdem nicht zufrieden. Auch soll Herr Wibel gezwungen haben: „Ich werde mich hüten, den Arbeitern ne Neugier zu breiten, denn sie sollen unzufrieden sein.“ An Stelle der Romantik soll die Demokratie stehen. Die Sozialdemokratie will das Gesellschaftsweesen umstürzen. Auch jagen sie, die Religion ist Privatangelegenheit. Auch wollen sie kein Familienleben und keine Ehe haben. Viele Arbeiter gehören zu der Sozialdemokratie. Aber noch viel mehr sind Königskinder. Nun wurden zum Wohl der Arbeiter der Knappschützerverein, Verband der Eisenbahner und Bergarbeiterverband gegründet. Auch Sparcassen, Krankenheil-anstalten eingerichtet. Auch wollten sie für die gerechten Forderungen, auf friedlichem Wege einwirken; und die Streiks vermeiden. Die Sozialdemokratie wuch. 1874, 9 Mandate, 1906 86 Mandate, 1907 49 Mandate.

Die Lehrerin scheint ihre Kenntnisse über die Sozialdemo-kratie aus den Flugblättern des Reichslingerverbandes geschöpft zu haben. Das ersichtlich aber nicht, daß sie die Schule mit einer nationalen Wählerveranstaltung verwechselt.

Als sozialdemokratischer Stadtverordneter wurde in Jena Genosse **Beber** gewählt. Es ist der erste Sozialdemokrat, der in Jena seinen Sitz in das Stadtparlament hat. Er verdankt seine Wahl dem Umstande, daß die Gegner sich nicht zu einigen vermochten.

Landtagswahlen in Sachsen-Altenburg fanden am Dienstag statt. Dabei behauptete die Sozialdemokratie die bisher innegehabten drei Sitze in der dritten Abteilung. In der Stadt Altenburg siegte Genosse **Dachwald** mit 254 gegen 1550 Stimmen. In den Städten des Fürstentums siegte Genosse **Köppler** mit 1623 gegen 749 Stimmen und in den Städten des Fürstentums Genosse **Horn** mit 932 Stimmen gegen 636. Die unterlegenen Gegner waren sämtlich vom Reichstagen ausgeschieden. Der sozialdemokratische Stimmenzuwachs be-trägt 630; die Reichsversammlung gewannen 340 Stimmen im Fürstentum und verloren 107 im Reichstagsbezirk. Die Wahlen in den Landgemeinden sind auch im Gange.

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Zur Fabrikarbeiter-Auspeerrung.

Bürgerliche Blätter berichten: Unter dem Vorwand im Hafen-Lade die Ergebnisse der Schiffe ganz erheblich; die Anzahl der auf Schiffen oder Redaktionen verarbeiteten Schiffe nimmt täglich zu. Am Montag lagen 20 Dampfer und 52 Segelschiffe im Hafen; am Dienstag ist ihrer Zahl auf 212 bzw. 54 gestiegen.

In der letzten Sitzung des Fabrikarbeitervereins unter dem Vorsitz des Generalsekretärs der Hamburg-Amerika-Linie **Valis** wurde gegen-über den Beschlüssen der Fabrikarbeiter-Herbstversammlung von Freitag über die Einstellung der Schiffe eine Resolution angenommen, die die Fabrikarbeiter zu den nächsten Schiffsreisen in der kurzen Zeit nicht möglich war, jedoch als ein Schritt der zweiten Woche einmündig be-zogen werden konnte. Es wurde beschlossen, auf dem beschrittenen Wege zu verfahren.

Die „Daily News“ in London bringen eine bemerkenswerte Meldung zu der Auspeerrung. Es heißt darin: „Ein Streik ist im Gange und wird mit einem Kriegszustand. Es herrscht schon lokale Unruhe, obwohl das ist durch die unendliche Menge der Arbeiter bewirkt worden, welche in der letzten Zeit nicht möglich war, jedoch als ein Schritt der zweiten Woche einmündig be-zogen werden konnte. Es wurde beschlossen, auf dem beschrittenen Wege zu verfahren.“

Kriegsmassregeln zu treffen, die nicht nur industriellen Arbeitern, sondern auch einem Masse von Arbeitern, die eine allgemeine Er-regung zur Folge haben muß. Wenn die Bevölkerung von Hamburg infolge eines bevorstehenden Ereignisses für vollzählige Arbeit-zahlen muß, so verlangt man von ihr, daß sie das Interesse der Unternehmer aus ökonomischer Interesse aufhebt, und dies ist offenbar ungerecht. Wenn eine Stadt für die Unannehmlichkeiten eines Zustands zu leiden hat, dann muß sie dies für etwas tun, das der Allgemeinheit zugute kommt. Die ganze Frage des Schutzes der Interessen der Allgemeinheit während industrieller Streitigkeiten gewinnt gesteigertes Interesse, je mehr es unmöglich wird, die Verhältnisse von Industriellen und Volklassen zu trennen.“

Zur Schneiderrandsperrung. Die für 36 Städte angekündigte Auspeerrung ist nun, soweit es den Arbeitgebern möglich war, durch-gesetzt worden. Sie hat jedoch bis jetzt nur etwa ein Drittel des geplanten Umfangs erreicht, erstreckt sich auf 12 bis 15 Städte, und statt der 15-16 000 sind nur 5-6 000 Ausgepeerrte zu zählen. Abgesehen von Berlin sind die Schneider in folgenden Städten ausge-peerrt oder haben selbst die Arbeit niedergelegt: Frankfurt a. M., Augsburg, Hildesheim, Kempten, Plauen, Leipzig (die Damen-schneider), Bitten, Jittau, Schweidnitz, Glatz, Wittenberg, Bonn, Chemnitz, Mannheim, Düsseldorf und Nürnberg, wo die Militär-schneider trotz des noch geltenden Tarifvertrags ausgepeerrt sind. In Hamburg haben die Arbeitgeber ebenfalls den geltenden Tarifvertrag gebrochen, weshalb hier die Gehilfen die Arbeit niederlegten. — Nun hat sich jedoch Ende voriger Woche der Hauptvorstand der Arbeitgeber in einem Schreiben an den Vorstand des Schneiderverbandes zu Verhandlungen zwischen den beiden Haupt-vorständen bereit erklärt. Nur ist es nicht klar, wie diese Verhandlungen geführt werden sollen. Scheint es doch von vornherein un-möglich, die Tarife für 36 Städte in München zu beraten. Der Hauptvorstand der Arbeitgeber ist denn auch um weitere Vorschläge über die Art der geplanten Verhandlungen ersucht worden. Es kann sich wohl hauptsächlich nur darum handeln, daß der Arbeitgebervorstand es den Ortsgruppen seines Verbandes möglich macht, selbst mit der Gehilfenschaft Tarifverhandlungen anzuknüpfen.

Lohnbewegungen und Streiks. Die Textilarbeiter in München-Gladbach wählten einen Ausschuss, um mit den Arbeitgebern Fühlung zu bekommen. In der Stadt werden Tausende von Flugblättern des christlichen Gewerkschaftsvereins verteilt, welche das Vorhaben der Fabrikanten eine Machtprobe nennen. — In Warten beschloßen die Holzindustriellen sämtliche organi-sierten Gesellen sofort zu entlassen oder ihnen zu kündigen, und dort, wo ein Vertragsbruch vorliegt, beim Gewerbegericht zu klagen. — In Reichenberg ist die Arbeiterchaft von weiteren sechs großen Textilfabriken wegen Lohnstreikigkeiten in den Ausstand getreten. Die Zahl der Ausständigen beläuft sich jetzt auf 2000 Mann. — In Wien sind die Arbeiter und Arbeiterinnen der Damenkonfektion in den Ausstand getreten. — Der Ausstand der Bäcker dauert fort. In Zürich beschloßen die Häderegehilfen die Eröffnung des Ausstandes für Mittwoch. — Die Riesenauspeerrung in Lodz ist beendet. Die Arbeiter nehmen die Arbeit wieder auf. Einzelheiten fehlen noch. — In Ruess sind nunmehr auch die Maurer in den Streik getreten. Unter dem Hosenarbeiter Charles Victor, der erschossen wurde, hat das Wägen der Holzisten noch ein Opfer gefordert: ein anderer Hosenarbeiter wurde schwer verwundet.

1. **Ein Schritt für gelbe Gräber.** In der Kammgarn-spinnerei in Augsburg unternahmen — wie dort jetzt in fast allen Fabriken — die Meister die Gründung eines gelben Vereins. Als sie sich beim Fabrikanten die erwartete Anerkennung holen wollten, wurden die Gräber zum Kontor hinausgejagt mit den Worten: „Laßt doch Eure einseitigen Sachen bleiben. Jeder Arbeiter ist mir lieb und wert, ob organisiert oder nicht. Die Hauptsache ist, daß jeder seine Pflicht tut, und dafür werde ich selbst sorgen!“ — Mit einem furchtbar dummen Gesicht zogen die Gräber von dannen.

Soziales.

1. **Kolossale Profite und miserable Löhne.** Die Nähfabriken-jahres-Gewinn bei Augsburg erzielte im vergangenen Geschäftsjahre einen Reingewinn in Höhe von 965 684,25 Mark. Da in diesem Betrieb 900 Arbeiter beschäftigt sind, hat somit jeder Arbeiter 1078 Mark Mehrwert geschaffen, während jeder Arbeiter durchschnittlich in der gleichen Zeit aber nur 700 Mark Arbeitslohn bezogen hat. Der größte Teil der Arbeiter besteht aus Jugendlichen (1 Mark Tagelohn) und weiblichen Arbeiterinnen (1,20 bis 1,50 Mark Tagelohn). — Man kann deshalb verstehen, warum diese Firma kürzlich einen gelben Verein gegründet, die Arbeiter hineinverwahrt hat und des Verarmungslos mit Gendarmen umstellen ließ!

Provinz und Umgegend.

Groß-Otterleben, 20. März. (Wenn die Mutter fehlt.) In einer wenig beneidenswerten Lage befindet sich hier der Arbeiter Franz Thate. Er hat mehrere Kinder, darunter einen 11 Jahre alten Sohn, der nichts so sehr verabscheut, als den Schulbesuch. Da die Mutter tot ist und der Vater sich zur Arbeit gehen muß, so versucht es die älteste Schwester, ihn zum Schulbesuch zu zwingen, aber meist vergeblich, auch Strafen helfen nichts. Der Junge treibt sich wolgentauglich herum und beteiligt unehrlich, bis ihn die Polizei einmal aufgreift und nach Hause bringt. Der Vater muß dann jedesmal Strafe bezahlen. Am Dienstag stand er wieder vor dem Schöffengericht in Magdeburg, weil er Widerstand gegen einige Strafmandate erhoben hatte. Doch auch das Gericht konnte Thate nicht ganz von der Straße befreien, obwohl es annahm, er habe getan, was er tun konnte. Es wurden aber die einzelnen Fälle als eine einseitige Handlung ange-nommen und die Polizeifrist auf 1 Jahr erniedrigt.

Halberstadt, 20. März. (Die Nationalliberalen) wollen jetzt einen Wahlverein gründen. Der durch die Zwanzigmärz-Ärae bekannt gewordene Rechtsanwalt **Deesen** fordert auf, recht zahlreich in der Versammlung zu erscheinen. Man sieht, die Herren wollen uns etwas nachmachen und eine feste Organisation gründen. Mitglieder werden sie genug bekommen, wenn es auch nicht alles freiwillige sind. Es wird wohl auch hierbei gehen wie bei allen Vereinen, die von dieser Seite aus gegründet werden. Können die Arbeiter auf der hat ist und dem es. Nichtsdestowen ein energisches „Nein“ entgegenzusetzen. Sie mögen aber auch die Lehre daraus ziehen, daß sie selbst besser als bisher gewohnt sein müssen. Jeder muß es sich zur Aufgabe machen, Mitglied des sozialdemokratischen Wahlvereins zu werden und auch dafür zu sorgen, daß seine Arbeitsbrüder Mitglieder werden, denn können wir den Kampf mit unseren Gegnern aufnehmen.

— (Eritanten.) Der Knabe, der am Montag in der Hof-strasse 1. —

Carlsburg, 20. März. (Märzfeier.) Am Sonntagabend fand im Schauspiel „Borwits“ zum Andenken an die März-gedenken eine feierliche Volksversammlung statt. Reichstagsabge-ordneter **Abrecht** gab zunächst einen Überblick über den Ausfall der diesjährigen Reichstagswahlen und die Unruhen unseres Vater-landes, beschränkte besonders die Kritik des Reichstagsabgeordneten und wies auf die Unruhen in kurzen Worten hin, welche Laffit wir in Zukunft erwarten können gegenüber einmündigen haben. Redner schloß dann die Revolutionen als Produkt der völkerverwundlichen Entwertung und beschloß sich dem besonders mit der achtund- vierziger Revolution. Reicher Beifall wurde dem Referenten zu teil. Der **Seemanns-Verband** und der **Landbau-Verband** triffen sich am Montag den 20. März nach Schluß der Ver- sammlung durch möglichste Teilnahme der Mitglieder und turnerische Auftritte.

— (Von Hebammen zu Hebammen.) In einer geist-lichen Lage stand sich am Sonntagabend die auf dem Saale-Tempel

wohnende Frau des Arbeiters **W.**, die ihrer Entbindung entgegen-sah. Nachdem der Ehemann zwei Hebammen, Frau Franke und Frau Schnewoltz, nicht zu Hause angelassen hatte, rannte er in seiner Angst wieder nach seiner Wohnung. Inzwischen war die Frau von einem leichten Krampfen entbunden. W. schickte nun nach dem in der Nähe wohnenden Wirtshausbesitzer, wo Frau Franke beschäftigt war. Hier wurde ihm mitgeteilt, sie habe noch zu tun. Nun ließ W. wieder nach der Stadt zur Hebammen Franke, hier wurde ihm von dem Ehemanne der Rat gegeben: „Nach dem Krampfen, nein!“ Nun ging er zur Frau Schnewoltz; diese sagte ihm: „Das ist mein Bezirk nicht, gehen Sie zu Frau Franke.“ Hier war der Mann anwesend und gab ihm den Rat: „Meine Frau ist nicht hier.“ W. fragte nun einen in der Nähe stehenden Nachbarn um Rat. Dieser schickte ihn zur Hebamme Schwarz. Frau Schwarz fragte ihn nun gleich: „Ist das das erste Kind?“ Als W. dies verneinte, gab sie ihm den Rat, nur die Hebamme zu holen, die er bei den früheren Ge-burten gehabt habe. Der Mann gab nun den Versuch auf, eine Hebamme zur Hilfeleistung zu gewinnen und mußte, zu Hause an-gelassen, selbst die sonst von den Hebammen ausgeübten Tätigkeiten verrichten. Montag früh holte er dann einen Arzt zur Hilfe, der konstatierte, daß der Knabe totgeboren ist. Es wäre wohl angebracht, wenn Herr Kreisarzt Dr. Lampe sich mit diesem Fall etwas näher beschäftigen würde.

Schnebeck, 20. März. (Stadtverordneten-Sitzung.) Der Haushaltsetat für 1907 schließt wie folgt ab: Die Alderklasse mit 3180 Mark. Da der Feldherr bisher nur ein jährliches Gehalt von 770 Mark bezogen hatte, sollen ihm 70 Mark zugelegt werden. Die Armenkassenkasse schließt mit 5480 Mark, 3500 Mark weniger wie im Vorjahr ab. Die Wasserwerk-Kasse mit 63 100 Mark. Es wurde eine Hilfskasse für 1200 Mark jährlich fest angesetzt, die am Wasserwerk sowohl als in der Stadt mit helfen muß. Die Schulkasse schließt ab mit 176 700 Mark, davon die höhere Mädchenschule mit 31 150 Mark, die Vorbereitungsschule mit 11 150 Mark, die Knabenschule mit 29 000 Mark, die Volksschule mit 103 000 Mark. Ueber eine persönliche Zu-lage von 10 Prozent des Gehalts an die Direktoren der Schulen ent-lagte sich eine lebhafte Debatte, die in geheimer Sitzung beendet wurde! Auf den Schulhöfen in der Friedrichstraße entsteht durch die Kiesabfuhr im Sommer eine Menge Staub, der schädlich auf die Gesundheit der Kinder einwirkt. Die bisherigen Versuche, dem Uebel abzuwehren, waren ohne Erfolg. Es soll nun mit einem neuen Ver-fahren versucht werden. Die Sparkasse hatte 1906 eine Einnahme von 1 566 000 Mark und eine Ausgabe von 1 509 000 Mark, sie hat einen Uebererschuß von 57 000 Mark. Davon werden 10 000 Mark zur Pflasterung der Wilhelmstraße bewilligt. Die Realschule soll in eine Ober-realschule umgewandelt werden. In eine Kommission zur Vorbereitung werden von den Stadtverordneten die Herren Siegel, Müller, Zähler und Krull, von den Vätern die Herren Reimbold, Dr. Puder-tung und Aug. Luther gewählt. Es wurde ausgeführt, daß sich die Kinder besser unter Aufsicht befinden, wenn hier eine Oberrealschule besteht, als wenn sie nach Magdeburg zur Schule fahren müssen. Von der Ober-realschule können die Kinder gleich die Universitätsbildung besuchen. Die Kosten dieser Umwandlung werden ungefähr 140 000 bis 150 000 Mark betragen. Dazu kommen noch die Kosten für eine neue Turn-halle mit 22 000 Mark. Für die Vergebung der Koffenlieferung für das städtische Wasserwerk waren drei Offerten eingegangen: Das Expeditionskontor und die Firma J. G. Dämlich forderten pro Tonne 13,80 Mark, die Firma Schulze u. Scharver-Magdeburg 13,10 Mark. Da 300 000 Kilo Weizen verlangt werden, könnten 225 Mark gespart werden, wenn die Offerte der Magdeburger Firma angenommen wird. Es wurden aber die beiden hiesigen Firmen mit der Lieferung be-auftragt, jede soll zur Hälfte liefern mit der Bedingung, daß es Weizen von der Beche „Treu“ sein müssen. Kann eine Firma das Quantum nicht liefern, so bekommt die andere Firma die ganze Lieferung.

Stahlfurt, 20. März. (Großfeuer.) Am Mittwoch früh zwischen 1 und 2 Uhr brach im Hause des Kaufmanns Arnold Müller in der Wachtelstraße Feuer aus, das so schnell um sich griff, daß die Bewohner des Hauses nur mit Mühe ihr Leben retten konnten. Die Flucht vor den Flammen mußte durch Herabspringen auf die Dächer der Nachbarhäuser, durch die Fenster und auf Leitern bewerk-stelligt werden. Im obersten Stockwerk wohnte ein taubstummes Ehe-paar, das den Brand zu spät bemerkte. Die Frau kam in den Flammen um, der Mann wurde schwer verletzt in das Krankenhaus gebracht. — Das Feuer konnte auf seinen Herd beschränkt werden.

Thale, 20. März. (Der „Harzer Courier“) hat sein altes Gewand wieder angezogen und erscheint in größerem alten Format, natürlich ohne eine Mitteilung an seine lieben Leser. Trog-dem ist die Geschichte ziemlich auffällig, wenn diese Umwandlung schon 8 Tage nach der Mitteilung in der „Volksstimme“ geschieht.

— (Der schwere Unfall) am Eisenbahnbau, von dem wir mel-deten, hat sich nicht abends, sondern morgens 8 Uhr zugegetragen. Dementsprechend sind auch die andern Beizangaben zu berichtigen.

Gerichts-Zeitung.

Landgericht Magdeburg.

Sitzung vom 19. März 1907.

Diebeteien. Die Arbeiter **Albert Weiche**, geboren 1881, und **Wilhelm Biererbe**, geboren 1888, sowie der Former **Otto Schramm**, geboren 1887, hier, sind wegen Diebstahls angeklagt. Biererbe entriß am 14. Januar einem jungen Mädchen in der Regierungstraße ein Handtäschchen, in dem sich ein Portemonnaie mit 3 bis 4 Mark Inhalt befand und reichte sich dann den Raub mit Weiche. In der Nacht zum 16. Januar stahlen beide aus einem Schaufenster, nach Betrümmern der Glascheibe, zwei Kisten Zigarren und fünf Schachteln Zigaretten. Weiche stahl am 16. Januar morgens in der Johannisbergstraße eine Kanne Milch. Weiche und Schramm stahlen gemeinschaftlich am 9. Januar morgens aus einem Schaufenster bar 70 Mark und einige Portemonnaies. In der Nacht zum 8. Januar versuchten Weiche und Schramm einen Einbruchdiebstahl in der Gefängnisinspektion auf dem Traubenberg. Nach dem Ausbrechen eines Fenstergitters stieg Weiche ein und versuchte den Geldschrank aufzubrechen, wurde aber dadurch, daß der draußen Wache stehende Schramm hustete, gefordert und floh. Weiche und Biererbe versuchten ferier einen Einbruch in der Herberge zur Heimat in der Bahnhofstraße. Das entstandene Geräusch machte sie nutzlos und trieb sie zur Flucht. Die Kammer verurteilte den vor-bestraften Weiche zu 3 Jahren Zuchthaus, 3 Jahren Ehrverlust und Zulässigkeit von Polizeiaufsicht; Biererbe zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis; Schramm zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis.

Unterdrückung. Die verheiratete Arbeiterin **Minna Kluge** hier, geboren 1870, erhielt vom Schöffengericht wegen Unterdrückung 3 Tage Gefängnis, weil sie zwei ihr zur Aufbewahrung übergebene Wäfen und einen Schemelstirn verkauft haben soll. Die eingelegte Berufung wurde verworfen.

Ein Messerstecher. Der Schneidermeister **Andreas Pils** zu Groß-Saundersleben, geboren 1873, geriet am 31. Dezember 1906 in einer Schantwirtschaft mit dem Landwirt Herrmann in Wortwech-sel. Als Pils sich schließlich entfernte, ging ihm Herrmann nach, um sich wieder anzusprechen. Pils verletzte ihn aber zwei Messerstiche in den Rücken und in die Brust. Der Angeklagte wurde wegen gefährlicher Körperverletzung zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt und sofort ver-haftet.

Schlägerei. Wegen Beteiligung an einer Schlägerei in der Nacht zum 22. Juni 1906 erhielt der Arbeiter **Walter Finkbein** zu Rehdensleben, geboren 1890, vom Schöffengericht 15 Mark Geld-strafe od. 3 Tage Gefängnis. Die eingelegte Berufung wurde verworfen.

Sittenverbrechen. Der Arbeiter **Gußav Böhm** zu Klein-Otterleben, geboren 1880, wurde in nichtöffentlicher Sitzung wegen fortgesetzten Sittlichkeitsverbrechens an einem 12 Jahre alten Mädchen zu 2 Jahren Gefängnis verurteilt.

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 68.

Magdeburg, Donnerstag den 21. März 1907.

18. Jahrgang.

Natur und Leben der Wüste.

Um die eigentliche Natur der Wüste zu empfinden und ihren wahren Charakter zu erfassen, muß man sich so weit vom Rand entfernen, daß man eben nichts weiter sieht, als den wolkenlosen Himmel über sich und bis auf den mehr oder weniger weit begrenzten Horizont die starre tote Wüste um sich, bis kein Laut der bewölkerten Ebenen mehr zu vernehmen ist. Einritt von einer Stunde genügt an mehreren Stellen der Wüste, um sich in diese einsame Lage zu versetzen.

Die solide Unterlage der Wüste in der Umgebung von Kairo zum Beispiel bildet der Kalk, hier und da, so auch am Gebel admar, dem „roten Berge“, durchbrochen von buntfarbigem Sandstein, in welchem Quarzstücke fest eingebettet sind. Der Wüstenboden selbst zeigt, genau betrachtet, weniger Kalkstein, als vielmehr scharfe eckige Quarzstücke von gelblich-weißem oder gelbem Wasser, sie sind schwerer als unser heimlicher Sand der Mark und der Heiden.

Das Kalkstein, das fast ständig in der Wüste weht, ist nicht imstande, den geringsten Staub zu erregen. Wird der Wind heftiger, so setzt er wohl den leichtesten, oberflächlichsten Sand gleich Schneewehen fort und häuft ihn an Gegenständen, die ihm Halt bieten, an, er belästigt aber den Wanderer und das Tier nicht. Der orkanartige Chamsin aber, dessen Gewalt fürchterlich ist, reißt auch den stärksten Sand mit sich fort, wirbelt ihn zwar nicht in Wolken in die Höhe, treibt ihn aber in Manneshöhe vom Boden vor sich her, so daß die von den scharfen Quarzstücken getrocknete Haut wie mit Nadeln gestochen schmerzt und daß im Nu langgestreckte Dünen an Orten entstehen, wo dem Sandtreiben ein Halt gegeben wird. Je reicher nun eine Wüstenregion an feinem Sand ist, was nicht überall der Fall, um so größer sind durch Wind und Sandtreiben hervorgerufene Bodenveränderungen.

Hat man fast überall einen mehr oder weniger steilen, oder von Quarzstücken durchschnittenen Felsenabhang bildenden Wüstenrand überschritten und ist der Himmel ringsum nur von der Wüste begrenzt, so läßt sich das Bild, das sich dem Auge bietet, mit nichts besser vergleichen, als mit einer gelben, vom Sturm in hohe Bogen aufgetürmten und plötzlich erstarren See. Die im Sande hier und da aufstehenden Sonnenstrahlen ahmen die weißen Wogenkämme nach, die flimmernde erdige Luftschicht am Horizont scheint ihre wellenförmige Bewegung auf Momente auch den erstarren Sandwogen mitzuteilen.

Die Wüste, welche der Wanderer sich gibt, um den Boden der Wüste näher zu untersuchen, wird reichlich belohnt. Kreuz und quer übereinandergeschichtet liegen platte Nummuliten in Silikate verwandelt und in kalkige Verbindungen gebettet. Hier ragen Seeigel, dort große jähwellige perlmutterartig glänzende Nautilusmuscheln hervor, während die tierlichen Stacheln, welche der Seeigel einst trug, gleich versteinerten kleinen Lanzenspitzen im zerbröckelten Gerümmel des Bodens umherliegen.

Die auf der südlichen Seite des Nils am Wüstenrande stehenden Pyramiden von Gizeh sind aus dem Nummulitenkalkstein der arabischen Seite erbaut, den die Steinbrücke des Mokattam und von Thora lieferten.

Es scheint, als berge die Wüste wirklich nur Totes und als wenn alles, was Leben hat, sich erlöst aus ihrer verdorrten Nähe zurückziehe. Aber auch in der Wüste ist Leben, und zwar ein ganz besonderes, eigenartiges Leben, welches zum Teil gerade nur hier, unter der glühenden Sonne, auf dem Sande und zwischen den Felsen gedeihen kann.

Zwar ist die Pflanzenwelt nur sehr spärlich, aber sie ist doch vorhanden, an einzelnen Stellen wird man sogar von der verhältnismäßigen Mannigfaltigkeit ihrer Formen überrascht.

Im Winter und im Frühling erhebt ein kleiner Pflanzlein gelblich-weißen Gut über den feinen Sand, um schnell zu verdorren, nicht aber in Faulnis überzugehen; so überzieht eine gelb

und rötlich schimmernde Flechte einzelne Steintrümmer. Als hätte es seine Wurzeln in harten Fels gebohrt, sproßt ein rötlich blühendes spannenhohes Schindriumpflänzchen aus den Ritzen des Gesteins. In einer der amphotheatralisch geschlossenen Felswände einer Wüstenschlucht hängt in malarischen Girlanden feuertartig ein merrgrüner Vorantus herab. Er ist ein sicheres Zeichen, daß sich dort in der Tiefe eine Quelle findet, denn er braucht zu seiner Entwicklung mehr Feuchtigkeit, als andere kleine Pflänzchen. In runden, einen Fuß hohen Büschen erheben sich im sandigen Rande der Talsohlen einige zu den Salsola-Arten gehörige Pflanzen mit ihren saftreichen Blättern und Stielen, graugrün und rötlich angeflogene Lippenblätter, mit rauher Behaarung und unscheinbare Büschel tragend, kleine Nasenbüschel bildende Grasarten, eine geruchlose Reseda wechseln an solchen Stellen in weiten Zwischenräumen miteinander ab. In selbst mitten zwischen den Trümmern versteinerten Holzes treiben zwei Arten Zwiebelgewächse ihre breiten, tulpenähnlichen Blätter hervor.

Fast alle diese Pflanzen sind rauh und stachelig, aber sie dienen alle den Pflanzenfressern der Wüste, namentlich den Gazellen und Kamelen zur Nahrung.

Der Pflanze folgt auf Schritt und Tritt das Tier, und der Naturforscher, der die Wüste durchstreift, bemerkt bald, daß sie von einer Fauna bald winzig kleiner, bald großer, höher oder niedrig organisierter Tiere bevölkert ist.

Träge kriecht die Schnecke; eilig dagegen schlüpft ein lächer- oder spinnenartiges Tier von heller Wüstenfarbe und mit großen vorstehenden Augen über den Sand, die Larve der Wüstenheuschrecke. Spinnen, die eine beträchtliche Größe erreichen, eilen über den Boden. Die furchbarste dieses Geschlechts, Solpuga, welche mit ihren ausgebreiteten Füßen beinahe eine halbe Hand bedeckt, ist über und über mit rauhen Haaren, an den starken Beinen mit scharfen Klauen und Stacheln besetzt, und hat ein zackenförmiges Fangengebiß, so gerüstet lauert dieses häßliche Tier auf Beute. Sein Biß ist sehr schmerzhaft, und kann sogar gefährlich sein. Drohend seinen stachelbehaarten Schwanz über sich schwingend, kriecht der häßliche Skorpion ruckweise laufend über den Boden. In der Gasse variieren die Skorpione sehr; man findet sie nur 2, aber auch 8—10 Zentimeter lang.

Zahlreiche Wespen, Fliegen und Vienen umschwärmen die blühenden Sträucher, und nur wo sich die Vegetation in den trockenen Becken zeigt, kriechen langbeinige, edig gefornete Käfer von Strauch zu Strauch, kleine Coleopteren sitzen auf den Pflanzen und träge wühlt im Kamelmist der heilige Scarabäuskäfer. Ueberall aber begegnet uns die schwarze, hochbeinige Wüstenameise. Träge hockt auf einem Stück versteinerten Holzes, die hervorstehenden Augen geschlossen, als wenn er schliefte, den breiten häßlichen Kopf etwas gebogen, ein kleiner Agama mit Krallen an den Füßen und von gelblicher Farbe, welches er aber gelegentlich auch wie ein Chamäleon in Kupferblau oder Grün verwechseln kann. Die Kraber nennen ihn den „Nichter der Berge“.

Die große lange Wüstenwidchse bekommt man seltener zu sehen, sie ist sehr selten und entflieht beim geringsten Geräusch. Das häßlichste Tier ist der Kompassier, den man öfter zu sehen bekommt. Man denke sich ein krokodilartiges Geschöpf, bis zur Schwanzspitze 1—2 Fuß lang, mit einem schildkrötenartigen Kopf, kurzem faltigem Galle, breitem flachem Bauche, furchtbaren Krallen an den starken und hohen Beinen und einen Schwanz, welcher gliederartig mit dicken Stacheln besetzt ist, während feste Haut die häßliche Gestalt faltenbildend umgibt, und man hat dieses Tier vor sich, das an die Waiskisten der Sage oder ein vorzintflutliches Ungeheuer erinnert.

Je näher dem Rande der Wüste und je felsiger das Terrain, um so zahlreicher zeigen sich die Schlangen. Zwar gibt es unter ihnen manche unschädliche, so z. B. die zierliche kleine Schlange, die wegen ihrer großen hervorstehenden Augen an dem kleinen Kopfe von den Arabern „Abu Ajun, Vater der Augen“ ge-

nannt wird, und andre Arten, darunter noch eine sehr schöne rosarot und braun gezeichnete Coluber parallelus. Aber die Mehrzahl ist giftig. Die kleine gehörnte Vipera, deren Farbe sich nicht vom Wüstenande unterscheidet, ist zwar nur 1 Fuß lang, aber ihr Biß ist gefährlich, sogar das Kamel soll ihm schnell erliegen. Am gefährlichsten aber durch ihren Biß, als durch ihre Größe und Stärke, sie wird 5 bis 6 Fuß lang, ist die Raja Gaja. Diese, durch Farbe nicht besonders ausgezeichnete Schlange — sie ist einfach braunrot, — ist dieselbe, deren Biß man als heiliges Tier und als hieroglyphisches Zeichen so oft auf den ägyptischen Denkmälern sieht.

Während wir Insekten und Neptilien sehr zahlreich vertreten finden, ist die Zahl der daselbst hausenden vierfüßigen Tiere und Vögel sehr gering. Die niedlichen Wüstenmäuse, die Springmaus, der Wüstenhase, haben zu wenig Nahrung und zu viele Nachsteller, um sich so vermehren zu können, daß sie dem Besucher der Wüste auffallen. Auch nur aus weiter Ferne erblickt man hier und da eine der niedlichen Gazellen, die neugierig auf einem Hügel steht, bei der ersten Bitterung der Gefahr aber preisfahnd die Flucht ergreift. In größeren Herden kommen die Gazellen erst weiter nach Süden auf der südlichen Seite vor.

Viel häufiger zeigen sich in zerklüftetem felsigem Terrain der Sahara, der Fuchs und der Fennek. Sehr selten am Tage beginnen sie schon bei Dämmerung ihre Wanderung und machen sich durch Geheul und Gebell laut genug bemerkbar. Zu den größten Seltenheiten gehört es, eine Hyäne am Tage zu sehen. Noch seltener wird der Luchs der Wüste gesehen, der ebenfalls nur im Wüstengebirge, nie in der flachen Wüste haust.

Am wenigsten scheint sich die Klasse der Vögel in der Einsamkeit der Wüste zu gefallen. Die Wüstenlerche mit ihrem langen Schnabel, die Wüstenhühner, kommen kaum über den ersten Höhenzug des Wüstenandes hinaus. Eine Trappennart findet sich in dem steppenartigen Terrain Nubiens und des Senaar, das nicht zur Wüste zu rechnen ist. Nur Raubvögel, besonders der Masgeier, sieht man entweder wie Punkte hoch in der Luft weite Kreise beschreiben oder auf einer Felskuppe ihre einsame Wacht halten, oder mit dem Wüstenraden bereit sich in Scharen um das Nest eines Kamels versammeln. Der Umstand, daß einige Teile der Wüste und einige Felsenschluchten gerade so aussehen, als seien sie nur die trockenen Betten eines Flusses oder Gebirgspasses, bedarf noch einiger erläuternder Worte. Einmal stammt dies Aussehen unzweifelhaft noch aus der Zeit derjenigen Erdmeismorphose her, welche der Erdoberfläche und damit auch der Wüste ihre jetzige Gestalt gab, welche vordem Meeresboden war. In den Wintermonaten treten wenigstens im Norden der arabischen Wüste nicht selten sehr bedeutende Regengüsse ein, die plötzlich eine große Wassermenge in diese Betten der Wüste fortbewegen, bis sie sich in den Klüften der Felsen verliert und daselbst als sogenannt Quellen längere oder kürzere Zeit verweilt. Aber das Wasser dieser Quellen hat selten einen reinen Geschmack, sondern ahnelt mehr dem Zitternawasser und ist meist von Natron und bituminösen Stoffen imprägniert. Daß dieses Wasser das organische Leben der Wüste befördern hilft, bedarf keiner näheren Versicherung. Es ist die Conditio sine qua non, die Bedingung, ohne welche organisches Leben in den Sandwüsten unmöglich wäre.

Dr. Langgrebe.

Vermischte Nachrichten.

* Das drahtlose Telephon. Aus New-York wird gemeldet: Zum letzten Mittwoch hatte Dr. de Forest, dessen drahtloses Telegraphensystem von der amerikanischen Regierung adoptiert worden ist, eine Reihe von Interessenten eingeladen, um ihnen eine Anzahl höchst interessante Experimente vorzuführen. Es handelt sich dabei

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Schiffer Worsle.

Erzählung von Alexander L. Kielland.

Unter Mitarbeit des Verfassers übersetzt von Dr. Friedrich Leskien.

(38. Fortsetzung.)

Da ertönte mit einem Male Hans Niljens Stimme, und es wurde plötzlich totensstill.

„Herzliche Geschwister! Berufene und Auserwählte in unsres Herrn Jesu Christi Frieden in Gott, in Gerechtigkeit und Heiligkeit, in Weisheit und Sanftmut, Kinder der edlen Liebe und Demut, die im Feuer des heiligen Geistes und unter der Zucht des Vaters geläutert ist — der Herr berufe, erleuchte und überströme Euch und treibe und bereite Euch vollkommen vor zur ewigen Herrlichkeit — Amen!“

Sie kannten die Stimme, viele sogar die selbstamen, altväterlichen Worte; es war Hauges eigener Gruß aus einem der Briefe; und einer wie der andre dachte bei sich: jetzt kommt es.

Anfangs sprach er ruhig, beinahe wehmütig von der „ersten Liebe“. Er erinnerte daran, wie selbst Haug in seinen späteren Jahren bekannt habe, daß die erste Liebe nicht einmal bei ihm mehr brannte, wie in den ersten Tagen der Gnade.

Darauf schilderte er die Bedrängnis der Brüder in den bösen Tagen; er pries und lobte Gott, der in den Vätern stark gewesen war, so daß die Flamme nicht verlöschte, sondern hell über das ganze Land leuchtete.

Aber dann kam er auf die Bedrängnis der Brüder in den guten Tagen, und alle senkten das Haupt: jetzt kommt es.

Und es kam über sie wie ein Ungewitter, Schlag auf Schlag fielen seine Worte auf sie herab — bald hier, bald dort, überall auf empfindliche Punkte; jeder wußte, wer mit jedem Worte gemeint war und keiner sah den andern an. Er ließ ihnen keine Zeit, sich darüber zu wundern, woher er dies alles wisse, denn ihre Gedanken mußten den Weg gehen, den er sie führte.

„Was ist nun wohl noch übrig?“ rief er, „was ist jetzt noch übrig bei Euch von der ersten Liebe? — ob er wohl seine Freunde wieder erkennen würde, wenn er noch im Fleische wandelte — er, der unsre Väter erweckte, und den sogar noch manche von den Alten unter uns von Angesicht zu Angesicht gesehen haben? — ob der Schiffer, durch dessen

Blut ihr zur ersten Liebe berufen seid — ob er wohl am Tage des Gerichts sich zu Euch bekennen wird? Wehe — wehe! Der gute Geist ist von Euch gewichen, ihr habt einen neuen Geist angenommen, der erfüllt ist von weltlicher Sorge, Stolz, Goffart, Neppigkeit und Wollust, und um Euretwillen wird der Name Gottes unter den Heiden verpöttekt.

Habt Ihr des alten Feindes vergessen? oder glaubt Ihr Loren in Euren Herzen, daß die alte Schlange schlafte. Wehe über Euch! denn Ihr — Ihr schlaft, und Euer Aufwachen wird wie das des reichen Mannes sein, da er in der Hölle und ihrer Pein erwachte.“

Mehrere Frauen begannen zu weinen. Die Männer saßen da und duckten sich zusammen, jedesmal wenn ein neuer Schlag kam.

Aber als er geschlossen hatte, sagte Sivert Jespersen — demütig lächelnd: „Ich denke, wir singen jetzt:

Weh mir, daß ich so manches Mal Der Wollust mich ergeben.“

Mitten im dritten Vers erschien die Kochfrau mit dem Dessert. Der Wirt schmitt ihr die fürchterlichsten Gesichter und schüttelte mit dem Kopf; aber er leitete den Gesang und mußte auf seine Triller und Stabungen aufpassen.

Die Kochfrau verstand ihn indes sehr wohl; aber hatte sie sich des Nachtes berauben lassen, so sollte sie doch der Teufel selber nicht dazu bringen, das Dessert wegzulassen.

In allen vornehmen Häusern würde es um ihr Renommee geschähen sein, wenn es heraus käme, daß sie bei einem Mittagessen von zweihundzwanzig Personen nur Suppe und Braten serviert hätte — keinen Fisch, kein Dessert!

Nie im Leben sollte das geschehen. Und feuerrot vor innerer Erregung brach sie eine ungeheure Schale voll großer, fetter Spritzluchen herein und setzte sie mitten vor Sivert Jespersen auf den Tisch.

Das machte einen außerordentlich peinlichen Eindruck, und dem Wirt versagte fast die Stimme, als er den vierten Vers anfang:

Die Schale meiner Bosheit ist Gefüllet bis zum Rande.

Das Dessert wurde nicht angerührt. Nach dem Gesang sprach der alte Färber ein Dankgebet, und man sang noch zwei Verse des Liedes:

Wir schließen unsre Mahlzeit nun Und fassen unsre Hände.

Beim Kaffee herrschte eine drückende Stille. Einige waren ernstlich erarrifen und betriibt, andre warfen den

Meistesten ängstliche Blicke zu. Die Frauen machten sich fertig, um zum Bibellejen ins Versammlungshaus zu gehen; Jennefos und ein paar von den Männern schlossen sich ihnen an.

Drimmen in Sivert Jespersens kleinem Kontor hinter dem Laden versammelten sich fünf oder sechs von den Meistesten. Sie zündeten ihre Lompfeifen an und sahen eine lange Weile schweigend da und rauchten. Keiner hatte Lust anzufangen.

„Weiß jemand, welchen Preis das Salz weiter nördlich, in Bergen hat?“ fragte Endre Egeland. Er hatte die Absicht, der unbefaglichen Situation ein Ende zu machen.

Aber niemand sahien etwas von den Salzpreisen zu wissen; es war klar, daß etwas andres behandelt werden sollte.

„Ja ja!“ jenzte endlich Sivert Jespersen, „wir können auch von so etwas Nutzen haben.“

„Gewiß,“ antwortete ein anderer, „finden sich bei Dir wie bei mir genug Fehler, die auszuwischen sind.“

„Du siehst den Splitter in Deines Bruders Auge und wirfst nicht gewahr des Balkens in Deinem Auge,“ führte Nikolai Egeland passend an.

„Nicht immer stimmen Weiberat und Weiberrede einen Mann milder,“ sagte jetzt der alte Färber leise.

Es entstand eine Pause, bis alle, sogar Nikolai Egeland verstanden hatten. Darauf bemerkte einer: „Wir brauchen dieses Jahr viele Arbeitskräfte auf dem Hofe. Der Herr hat unsre Wiesen und Acker gesegnet.“

Damit war ein Hof in der Nähe der Stadt gemeint, der einer großen Zahl von Hausanern gemeinsam gehörte.

„Am nötigsten haben wir einen, der ordentlich mit Sand anlegen kann, und der es zugleich versteht, das Gefinde und die Arbeiter in den Ruhestunden zur Andacht zu versammeln,“ sagte Sivert Jespersen.

Wieder eine lange Pause, in der sich nach und nach aller Blicke nach der Ecke richteten, wo der alte Färber saß. Man konnte nicht gut sehen, wo der Alte hinguckte; er blinzelte mit den Augen in dem dichten Labatsqualm.

Endlich nickte er nochmals mit dem Kopfe: „Ja, ja! wenn Ihr meint, meine Lieben! so will ich versuchen, es Ihnen zu sagen.“

Sierdurch fühlten sich die andern offenbar erleichtert, und jetzt erst fingen sie an, eifrig von den Salzpreisen zu sprechen.

(Fortsetzung folgt.)

...eine neue Erfindung, durch die Gespräche und selbst Musik auf drahtlosem Wege übermittelt werden kann, also gewissermaßen um ein drahtloses Telephon. Die Anwesenden konnten mit überraschender Deutlichkeit die Klänge eines Orchesters vernehmen, das mehrere Straßen von ihnen entfernt in der Teleharmonik-Hall konzertierte. Ebenso gelang die Demonstration mit menschlichen Stimmen! Man konnte ein Gespräch verfolgen und die Apparate übermittelten die Stimmen mit einer Deutlichkeit, als ob die Sprechenden sich im selben Raum befänden. Einen seltsamen Zwischenfall rief die unfreiwillige Wiederholung von Signalen hervor, die von der drahtlosen Telegraphenstation eines einlaufenden Ozeandampfers ausgingen, der meilenweit von der Versammlung entfernt war. Auf dem Schiffe sollen die Apparate die Töne nicht deutlicher reproduziert haben, als zu derselben Zeit die Forellens Apparate im Hotel. Bei seinen Experimenten verwendet Dr. de Forest einen Oszillator von ganz außerordentlich hoher Schwingungszahl.

Der schallhafte Druckfehler. Der „Frankfurter Zig.“ schreibt aus Berlin: Die „Frankfurter Zeitung“ hat so oft aus Fäulnis erfolglos Verabfolgungen festgenommen, daß es ihr eine besondere Genugung sein muß, auch einmal von einem umgekehrten Falle Notiz zu nehmen. In einem Richard-Strauß-Web, den der Berliner Verein für Kunst unter Mitwirkung des Komponisten veranstaltete, sang Frau Lulu Wiesner das Lied „Sie wissen's nicht“, Text von Oskar Panizza:

Es wohnt ein kleines Vögelein
Auf grünem Baum, im grünen Licht,
Das ist die schöne Nachtigall,
Das Vögelein, es weiß es nicht.

Es wohnt ein schneeweißes Mägdlein
Auf grünem Baum, im grünen Licht,
Das ist das schönste Kind der Stadt,
Das schöne Kind, es weiß es nicht.

Sie wissen's nicht — und unten tief
Geht einer, dem das Herz zerbricht,
Zum Mädchen und zur Nachtigall
Schreit er hinauf — sie wissen's nicht.

Offenbar erregte es das höchste Mißfallen des Sehers, daß der arme Viehhaber zu dem schneeweißen Mägdlein nur hinaufschreien soll; und da er ein gültiges Herz hatte, änderte er die letzte Zeile also: „Schlu pfi er hinauf — sie wissen's nicht.“ Das Frau Wiesner-Gemeiner denn auch in aller Unschuld sang. Des Publikums, soweit es den Druckfehler bemerkte, bemächtigte sich eine olympische Heiterkeit.

Gerichts-Zeitung.

Ein Majestätsbeleidigungsprozeß in Ostpreußen. Die ostpreussische Richter den Majestätsbeleidigungsparagrafen nach dem bekannten Erlaß des Kaisers anwenden, zeigt eine Verhandlung, die am 9. März von der Strafkammer in Insterburg gegen den Maurer und Hausierer Georg Raudies stattfand. Die Klage stützt sich nach der Anklagechrift auf das Zeugnis einer Aufseherin und eines Gendarmen. Danach soll der Angeklagte Anfang Januar dieses Jahres im Kreise Darlehmen, wo er mit Kurzwaren und Anspielkarten handelte, auch dabei Flugblätter und Stimmzettel der sozialdemokratischen Partei, auf den Parteisekretär Linde-Königsberg lautend, verbreitet haben. Bei dieser Gelegenheit ist er auch in die Wohnung der Kaufherrin Fehle gekommen und hat dort Kaffee und Brot erhalten. Dabei hat sich ein Gespräch entwickelt, in dessen Verlauf die Beleidigung gefallen sein soll. Der Angeklagte, der bereits seit 15 Jahren ein treues Mitglied der Heilsarmee ist, im Sommer als Maurer arbeitet und in der arbeitslosen Winterzeit mit Kaiserbildern (11), Kurzwaren und dergleichen auf dem Lande handelt, um seine Familie anständig und ehlich ernähren zu können, bestreitet ganz entschieden, eine derartige beleidigende Äußerung getan zu haben. Die Zeugnisprotokolle habe in einer genau herausgearbeiteten Weise sich abfällig über die Sozialdemokraten, und insbesondere über die faulen und verkommenen Maurer ausgesprochen, so daß er allerdings seinen Stand gegenüber den heftigsten Ansichten der Frau herbeizugibt. Eine derartige, in der Anklage enthaltene Äußerung sei aber nicht über seine Lippen gekommen. Er habe auch keine sozialdemokratischen Flugblätter und Stimmzettel verteilt. Das Gericht schenkte dem bisher unbescholtenen, freis ruhigen und würdevollen Manne, dem mehrere Zeugen das beste Zeugnis ausstellen, keinen Glauben. Das Zeugnis der Demuzianin galt ihm mehr. Der Staatsanwalt beantragte eine Strafe von acht Monaten Gefängnis. Das Gericht aber, das annahm, die inkriminierte Äußerung sei von dem Angeklagten nicht in der Erregung oder aus Unbedachtbarkeit getan, sondern offenbar in der Absicht, vor den Wahlen Stimmung gegen die herrschende Regierung zu machen, verurteilte den Mann, der ohne einen Verteidiger in juristischer Erregung und Unbesonnenheit den Antrag des Staatsanwalts

gar nicht fassen konnte, zu einem Jahr Gefängnis. Auch wurde der Verurteilte vor den Augen seiner Ehefrau von der Anklagebank sofort in Haft genommen.

Eingegangene Druckschriften.

Von der Neuen Gesellschaft, Sozialistische Wochenschrift, Herausgeber Dr. Heinrich Braun und Lily Braun (Verlag: Berlin-Schöneberg, Preis für das Einzelheft 10 Pfg., pro Monat 40 Pfg., für das Vierteljahr 1,20 M., Probehefte kostenfrei), ist soeben das 25. Heft erschienen, das folgenden Inhalt hat: Glossen: Fürst Billow — Die nachgiebige Duma — Die Tragödie des Privatbeamten — Jugend von heute. Karl Leutner: Ein Antimilitarist. Ernst Deinhardt: Eine Nachtprobe der Unternehmer in der Holzindustrie. Leo Berg: Berliner Theater. Wilhelm Holzamer: Kulturelle Zukunftsjahren. Viktor Fleischer: Das Wäckenbild.

Als Heft 12 der „Arbeiter-Gesundheitsbibliothek“ ist im Verlag der Buchhandlung Bormanns, Berlin, erschienen: **Vom medizinischen Aberglauben**, von Dr. Ernst Lehning, Magdeburg. Der Verfasser bespricht einleitend die auffällige Tatsache, daß auch bei Arbeiten, die mit politischen und religiösen Vorurteilen endgültig gebrochen haben, der medizinische Aberglauben und Aberglaube an die weiße Frau und den Schäferarzt, an Homöopathie, Magnetismus und Naturheilverfahren noch so überaus weit verbreitet ist. In dem ersten Kapitel: „Zur Geschichte des medizinischen Aberglaubens“ wird die Entstehung desselben bei Völkern auf niedriger Kulturstufe, bei denen Medizinmann und Priester meist ein und dieselbe Person sind, geschildert. Die Beschworungsformeln, der Tempelschlaf, der Traum und die Traumbedeutung, das Orakel und das Opfer, das „Bernaqeln“ der Krankheit und das Besessenheit usw. Durch die Jahrhunderte hindurch geht der Kampf zwischen christlicher (göttlicher) und mechanischer Weltanschauung, ein Kampf, der erst im 18. und 19. Jahrhundert mit dem Fortschreiten der naturwissenschaftlichen Erkenntnis zum Siege der mechanischen Weltanschauung geführt hat. Aber auch heute noch gibt es Hunderte, Tausende, die auf den modernen „christlichen“ Schwund des Gesundheitsbewußtseins hinarbeiten. Vom „Aberglauben“ handelt das folgende Kapitel, ein ferneres bespricht den „Reliquienwunder, Sympathie und Magie“ und führt eine große Reihe von solchen Rezepten auf gegen das Reiben, Leiden und Augenschmerzen, Amulette gegen die Pest, Sprüche zur Blutstillung, Noxe tözen usw. Das vorletzte Kapitel handelt von „modernen Formen medizinischen Aberglaubens“, dem Arznei-Aberglauben und dem Geheimnismittelwesen, dem Naturheilmittel-Aberglauben und der Segneracht gegen die Pockenimpfung. Im letzten Kapitel „Aberglaube und Suggestion“ wird die Bedeutung der seelischen Beeinflussung für die Behandlung und Heilung mancher Krankheitszustände besprochen und damit eine Erklärung abgegeben für die Wunderheilungen und den Glauben an solche in medizinischen Aberglauben bis auf unsere Tage. Das Studium des Schriftchens kann jedem Arbeiter empfohlen werden.

Der Kunstwart. Rundschau über Dichtung, Theater, Musik, bildende und angewandte Künste. Herausgeber Ferdinand Avenarius, Verlag von Georg D. W. Callwey in München. (Vierteljährlich 3,50 Mark, das einzelne Heft 70 Pfg.) Ein Osterheft nennt der Kunstwart sein neuestes Heft. Inhalt dieses zweiten Märzheftes 1907: Musik und Religion in der Gegenwart. Von Jansen. — Paul Gerhardts und das Kirchenlied. Von Heinrich Steinhausen. — Matthias Grünewald. Von Paul Schüring. — Jose Blätter: Christliche Bilder. — Rundschau: Auf neu hören? Neue und alte Briefe. Aus der Gerhardts-Literatur. Jakob Julius David, Joseph Deminski f. Berliner Theater. Münchner Theater. Nürnberger Theater. Die Musik und die Inzenerierung. „Der Wanderer“ von Enrico Woffi. Münchner Musik. Berliner Kunstausstellungen. Richard Müller in die Galerie Saminski. Was kostet der Ruhm? Die „Duncan-Kinder“. Nothmann: Wahlkampf-Aktivist. Achtung, Heimgang! — Bilderbeiträge: Matthias Grünewald, Auferstehung Christi; Die Verkündigung des Hl. Antonius; Kreuzigung Christi; Rudolf Schäfer, drei Bilder aus den „Vidern Paul Gerhardts“. — Notenbeiträge: Paul Gerhardt, Geistliche Lieder.

Eine kleine Ausgabe ihres Zeitungskatalogs hat die Annoncen-Expedition Haasenstein u. Vogler, A.-G. herausgegeben. Der Katalog hat die Form eines handlichen Taschenbuchs und enthält ein Verzeichnis der politischen Zeitungen sowie der Fachzeitschriften aller Länder, interessante, das Inseratenwesen betreffende Artikel, Posttarif, Umrechnungstabellen sowie eine Anzahl statistischer Angaben usw. Das Taschenbuch wird von der Firma Haasenstein u. Vogler, A.-G. an Interessenten unentgeltlich abgegeben.

Vereine und Versammlungen.

Arbeiter-Stenographenverein. Der Verein hielt am 17. März seine Monatsversammlung ab. Wie sehr die Arbeitererschaft nach Wissen dürstet, zeigte diese Versammlung, denn drei Viertel der Mitglieder waren erschienen. Besprochen wurde, am Sonntag den 7. April eine öffentliche Versammlung in der „Bürgerhalle“ abzuhalten, in der Herr Johannes Dahms, Parlamentsstenograph in Berlin, über die Vor- und Nachteile der verschiedenen Systeme sprechen soll. In dieser Versammlung sollen auch alle diejenigen, welche bisher keinem oder

einem andern System angehängt haben, Gelegenheiten finden, ein Urteil darüber zu fällen, welches Stenographie-System wohl Anspruch auf den Namen „Arbeiter-Stenographie“ hat. Darauf teilt der Leiter des ersten Kurses mit, daß die am 30. Januar begonnenen Unterrichtskurse nach einer Dauer von acht Wochen beendigt sind. Nach der öffentlichen Versammlung werden neue Kurse in den verschiedenen Stadtteilen beginnen.

Marktberichte.

Magdeburg, 19. März. (Amtliche Notierungen.) Die Notierungen verhielten sich für 1000 Kilo netto ab Station und frei Magdeburg. Weizen englischer gut 178—182, mittel 168—173, do. Kolben Sommer gut 195—198, mittel —, do. Rauß 175—179, ausländischer gut 194—198. Roggen beständig, inländischer gut 166—168. — Erste rubig, hiesige Oberwallgerste gut 165 bis 173, mittel 160—170, feinste über Noth, hiesige Landgerste gut 160 bis 170, hiesige Wintergerste —, ausländische Futtergerste gut 137 bis 140. — Hafer unv., inländischer gut 175—180, mittel —. — Mais unv., runder gut 136—138, amerikanischer runder 135—137. — Erbsen hiesige Vittoria gut —, grüne Folger —.

Viehmarkt.

Magdeburg, 19. März. (Städtischer Schlacht- und Viehhof.) Auftrieb: 76 Rinder, 262 Kalber, 78 Schafvieh usw., 1371 Schweine. Bezahlt für 100 Pfund Lebendgewicht (gemäß den Feststellungen durch die Wagen im Viehhof): a) vollfleischige, ausgewaschene höchste Schlachtwerte, bis zu 7 Jahren — M., b) vollfleischige, nicht ausgewaschene und ältere ausgewaschene — M., c) mäßig genährte junge und ältere 34—36 M., d) gering genährte jeden Alters — M. Bullen: a) vollfleischige, ausgewaschene, bis zu 5 Jahren — M., b) vollfleischige, jüngere — M., c) mäßig genährte jüngere und ältere 33—35 M., d) gering genährte jüngere und ältere 30—32 M. Kalben und Kühe: a) vollfleischige, ausgewaschene Kalben höchsten Schlachtwertes — M., b) vollfleischige, ausgewaschene Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 30—33 M., c) ältere ausgewaschene Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben 27—29 M., d) mäßig genährte Kühe und Kalben 24—26 M., e) gering genährte Kühe und Kalben 20—23 M. Fälscher: a) feinste Mast (Vollniedermast) und beste Saugtälber 54—62 M., b) mittlere Mast und gute Saugtälber 48—53 M., c) geringere Saugtälber 36—42 M., d) ältere, gering genährte (Presser) 30—40 M. Schafe: a) Mastlamm und jüngere Mastlammel 37—39 M., b) ältere Mastlammel 34—36 M., c) mäßig genährte Hammel und Schafe 30—33 M. Schweine (mit 20 Prozent Tara): a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren 55—56 M., b) fleischige 51—54 M., c) gering entwickelte 45—50 M., d) Sauen 43—49 M. Verkauf und Tendenz: Mittelmäßig. Ueberstand: — Rinder, — Kalber, 12 Schafe, 50 Schweine.

Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null.		Fall		Rückg.	
Ifer, Eger und Moldau.					
Jungbunzlau	17. März + 0.08	18. März	+ 0.18	—	0.10
Laut	+ 0.10		+ 0.30	—	0.20
Budweis	+ 0.06		+ 0.30	—	0.24
Prag	+ 0.30		+ 0.62	—	0.32
Unstrut und Saale.					
Erfurt	18. März + 3.20	19. März	+ 3.30	—	0.10
Weißfels Untp.	+ 1.30		+ 2.06	—	0.76
Troscha	+ 2.80		+ 3.18	—	0.38
Mölkeln	+ 2.54		+ 2.83	—	0.29
Bernburg	+ 2.11		+ 2.37	—	0.26
Salze Oberpegel	+ 1.90		+ 1.98	—	0.08
Salze Unterpegel	+ 1.90		+ 2.14	—	0.24
Mulde.					
Deßau	18. März + 1.08	19. März	+ 1.62	—	0.54
Elbe.					
Parubitz	17. März + 0.22	18. März	+ 0.19	0.03	—
Brandeis	+ 0.45		+ 0.42	0.03	—
Melmit	+ 0.20		+ 0.18	0.02	—
Leitmeritz	+ 0.22		+ 0.20	0.02	—
Musitz	18. " + 0.53	19. " + 0.93	—	—	0.40
Dresden	— 0.66		— 0.45	—	0.21
Torgau	+ 1.40		+ 1.61	—	0.21
Wittenberg	+ 2.31		+ 2.36	—	0.05
Roßlau	+ 1.81		+ 1.93	—	0.12
Worbis	+ 2.38		+ 2.44	—	0.06
Schönebeck	+ 2.12		+ 2.26	—	0.14
Magdeburg	19. " + 2.00	20. " + 2.25	—	—	0.25
Langerwände	18. " + 2.92	19. " + 2.88	—	—	0.04
Wittenberge	+ 2.85		+ 2.79	0.06	—
Proba-Demitz	+ 2.43		+ 2.40	0.03	—
Lauenburg	+ 2.45		+ 2.44	0.01	—

Ein ideales Volksnahrungsmittel

Solo in Carton.

Solo-Margarine ist der besten Natur-Butter ebenbürtig, und eignet sich hervorragend zum Backen, Braten, Kochen und Rohessen.

Die Herstellung dieses grossartigen Volksnahrungsmittels geschieht unter staatlicher Kontrolle. Für frische und feine Qualität wird durch Datumsdruck auf jedem Paket garantiert. Dabei kostet Solo in Carton kaum halb soviel wie Naturbutter.

Wer einmal Solo in Carton verwendet hat, mag sie nicht mehr entbehren!

Überall zu haben!

Extra dauerhafte Schuhwaren
für den täglichen Gebrauch berechnet
empfiehlt und verwendet in allen Lederarten und diversen Artjahrlängen 2868

Wilhelm Coors
N.-Sachsenburg, Halberstädter Str. 116.
— Fernsprecher 4750. —

Wasche mit LUHNS wäscht am besten

Gratulationskarten
für Konfirmation, Geburtstag, Heirat, Jubiläum, Schulabschluss sowie sämtliche Schreibmaterialien

Ostertüten
große Auswahl in allen Sorten
empfiehlt billig 1492

Gustav Northe
Ottenbergstraße 13.

Am 27. März

findet unser Umzug nach der
3 Gr. Münzstr. 3

statt. — Bis dahin ersuchen wir alle uns zum Einbinden übergebenen „Kommune“, „Neue Welt“ und andre Bücher abzuholen.

Buchhandlung Volksstimme.

Schulartitel empfiehlt die Buchhandlg. Volksstimme

Großer Posten Schuhwaren
für Herren, Damen und Kinder wider abgetroffen (Kamf); dieselben werden zu Schleuderpreisen verkauft.
G. Conrad, Kurfürstenstrasse 8.

Jakobstraße
47

Ich habe die gesamten Lagerbestände aus der

Konkursmasse

Jakobstraße
47

Edwin Loewinsohn
gekauft und stelle das ganze Warenlager zum

Ausverkauf!

Verkaufsort: Jakobstrasse 47

Verkaufszeit: 8-1, 3-8 Uhr

Die Bestände bieten ein reichhaltiges Sortiment in Wirtschafts- und Geschenk-Artikeln, und zwar: Porzellan-, Glas-, Emaille-Geschirre, Lampen, Holzwaren, Lederwaren, Schmucksachen, Toiletteartikel, Bilder, Spielwaren, Bürsten, Besen, Solinger Bestecke, Metallwaren, Nickelwaren etc.

Wolf Seelenfreund

Konfirmanden-Stiefel

in größter Auswahl
sowie alle Frühjahrs-Neuheiten zu billigsten Preisen bei 3578
Buckau Alwin Oelze Coquiststraße 17

Alb. Brennecke Sudenburg
Ecke Westendstr.

Jetzt wird
es Zeit!



Ihre Fahrräder inskand setzen zu lassen. Falls Sie irgendwelche Reparaturen ausführen lassen wollen, so wenden Sie sich an unsere Firma welche Ihnen für prompte, gute und auch billige Bedienung garantiert. Pneumatikdecken j. Gr. v. 3 Mt. an, Neue Räder von 58 Mt. an, u. G. Motor-Räder, neu und gebraucht, Gebrauchte Räder v. 10 Mt. an, Luftschläuche von 2 Mt. an. Alle Zubehörteile spottbillig. Kulante Abzahlungen.

Albert Brennecke, Sudenburg
Ecke Westendstr., Fernsprecher 1936.



Hermann Möller
Uhren und Goldwaren

Magdh.-Buckau, Schönebecker Str. 107a
Gegründet 1874.

Riesenslager in 3556

Uhren für Konfirmanden von 5.- Mt. an bis 200.- Mt.
Schönstes Lager in Ringen, Broschen, Ohrringen, Kolliers, modernen Ketten, Armbändern zu sehr soliden Preisen. zu Orig.-Fabrikpreisen. Jede Platte u. Walze (500) a. Lag. Teilzahlung gestattet. Katalog frei.

Kurz
vor der Konfirmation
den Rest

Schwarze Anzüge
spottbillig.

Ein Herren-Sacco-Anzüge
hochseine Neuheiten, schiele Ausführung.

Gehrock-Anzüge
in vorzüglichen Qualitäten, tadelloser Sitz.

Knaben-Anzüge schönste Fassons sehr preiswert.

Frühjahrs-Paletots
aparte Neuheiten, Koffhaarverarbeitung.

Stoff-Hosen, Stoff-Jackets, Arbeiter-Kleidung.
Die Preise sind den Qualitäten angemessen ungewöhnlich billig.

Ein großer Posten Gardinen u. Rouleaus
in weiß und creme, auffallend billig.

Teppiche
wegen Aufgabe des Artikels erheblich unter Preis.

Ein Posten schwarze Jacketts
für

Konfirmandinnen
im Preise ermäßigt.

Ein Gelegenheitsposten Kleiderstoffe in schwarz und farbig
Unterröcke in weiß und farbig.

Ein großer Posten Kostümröcke
neueste Formen.

Regenschirme erstaunlich billig Regenschirme

Adolph Michaelis

Spezialhaus für Gelegenheitskäufe
Ratswageplatz 1, I

vom Leihhaus völlig getrennter Eingang:
Apfelstraße, erste Tür.



Unbegrenzt

MONRA im Karton

Margarine für
Tafel und Küche.

260

Bettfedern und Daunen

hochfüllend, Pfd. 0.60 1.00 1.50 2.00 Mk.
Gerissene Feder Pfd. nur 2.75 Mk.
Wert weit mehr.

C. Kriegsmann Ecke Hauptwache.

Gratulationskarten

zur Konfirmation

sowie Jugendweihe-Karten

mit Benutzung von Texten von Herrn Dr. Kramer und Uhlig

empfiehlt in grosser Auswahl im Preise von 10 Pfg. bis 50 Pfg.

Buchhandlung Volksstimme
Jakobstrasse 49.

Original Nova Räder



Gritzner- u. Reform-Fahrräder

Näh-, Wasch-, Wring- u. Strickmaschinen
unter weitgehender Garantie
verkauft zu billigen Preisen, auch auf
Teilzahlung

Ad. Bock

Sudenburg, Halberstädter Straße 104
Fernsprecher 4715. 3335
Eigene Reparaturwerkstatt. = Plisseebremse!

Für die Konfirmation!

Heute und folgende Tage verkaufe ich:
Einen großen Posten

Konfirmanden-Anzüge

bestbewährte Qualitäten enorm billig.

Einen großen Posten

Herren-Jackett-Anzüge, Gehrock-Anzüge,
Hock-Anzüge, Jünglings-Anzüge, Kinder-
Anzüge sowie sämtliche Arbeiter-Garderoben.

Einen großen Posten

Samt- und Plüsch-Westen
Frühjahrs-Paletots

riesig billig - bedeutend unter Wert.

Schuhwaren

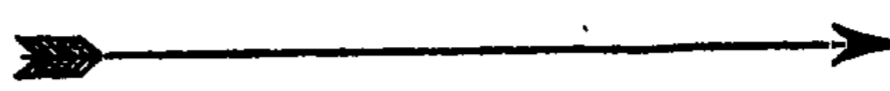
riesige Auswahl, aller Art für Herren, Damen und
Kinder zu spottbilligen Preisen.

Gelegenheits-kaufgeschäft **B. Wolff** Schwerflieger-
straße 14.

Siegfried Cohn

Weberei-Waren

58 Breitweg 58



**Damen-
Hemden**
 Preisform . . 1.00-2.50
 Handgest. Passe 1.25-3.50
 Herzpasse . . 1.50-2.75

Riesenauswahl
 Billigste Preise
 in allen Abteilungen

**Herren-
Wäsche**
 Kragen in allen Höhen . 1.00 an
 4fach 1/4 Dgd. von 1.00 an
 Manschetten 4fach 1/4 Dgd. von 1.40 an
 Garnituren bunt . . 0.90-1.65
 Oberhemden . . 3.25-5.50

**Damen-
Nachtjacken**
 Barchent m. Langnette
 1.15-2.25
 Körper und Damast
 1.50-3.50
**Damen-
Nachthemden**
 2.75 3.50-7.00

**Extra-
Angebote!**

WÄSCHE-AUSWAHL

Normalwäsche
 extra gute Qualitäten
 Maceo und Reform
 Herren-Hemden . . 1.20-2.50
 Herren-Beinkleider 1.25-2.25
 Herren-Jacken . . 0.90-1.75
 Sporthemden in allen Preislagen

Untertaillen
 elegante Stoffe
 von 0.90 bis 3.50

täglich
 Eingang von
 Saison-Neuheiten

Strümpfe
 für Damen, Herren und Kinder
 in allen Preislagen

Damen-Beinkleider
 Besondere mit Stickerei
 1.15 bis 2.25
 Barchent mit Langnette
 1.20 bis 2.75
Knie-Beinkleider
 1.65 2.25 bis 3.50.

Passende Konfirmanden-Geschenke!

**Herren-
Damen- u. Kinder-
Krawatten**
 in großer Auswahl
 besonders billig
**Herren- u. Knaben-
Hosenträger**

Erstes Spezialhaus
 für
Manufakturwaren

Spitzenröcke
 Spitzenröcke
 3.50 bis 15.00
Stickerröcke
 1.50 bis 18.00.

Lüster-Rock
 mit prächtigem Besatz und
 Kleiderbesatz
3.25

**Prima
Lüster-Rock**
 mit Serpentinvolant und reichem
 Zierbesatz
4.50

Moiré-Rock
 Serpentinvolant und Säumchen-
 garnitur
6.50

Anstandsrocke
 Pikee-Barchent
1.60 bis 4.00
 kariert und gestreift Velours
 mit Handlangnette
1.65 bis 3.00

Pfandbruch. Wegen Pfandbruchs verurteilte das Schöffengericht den Arbeiter Bruno Meyer zu Bismarcksdorf, geboren 1880, zu 1 Woche Gefängnis. Die eingelegte Berufung wurde verworfen, die Strafe aber auf 50 Mark ermäßigt.

Schwindel. Der frühere Jagdaufseher Waldemar Hoffmann, ohne festen Wohnsitz, versuchte sich im Jahre 1908 von dem Schankwirt Busse zu Schöpsdorf unter Vorpiegelung falscher Tatsachen ein Darlehen zu erschwindeln und erhielt deswegen zusätzlich 2 Monate Gefängnis.

Wegen Jagdvergehen verurteilte das Schöffengericht zu Erläuben den Landwirt Andreas Wesemeher aus Klein-Wartensleben zu 10 Mark Geldstrafe. Die Berufungskammer erhöhte die Strafe auf 150 Mark eventuell 15 Tage Gefängnis. Geldehr, Hundstich und Patronen werden eingezogen.

Gewerbegericht Magdeburg.
Sitzung vom 17. März.

Vorsitzender: Stadtrat Salm. Beisitzer: Former Fürsten und Zimmermann Hubert, Arbeitnehmer; Proturist Remeh und Schankwirt Böhm, Arbeitgeber.

Das verkannte Recht des städtischen Arbeitsnachweises. Der kleiner Postkutsche ist vom städtischen Arbeitsnachweis an den Restaurateur Thieme zur Sonntagsarbeit vermittelt, von letzterem aber nicht zur Arbeit angenommen. Postkutsche verlangt nun 6 Mark Entschädigung, weil ihm für den betreffenden Sonntag ein Verdienst in der angegebenen Höhe entgangen ist. Er ist der Meinung, daß die Arbeitgeber verpflichtet sind, die vom städtischen Arbeitsnachweis auf Bestellung vermittelten Arbeiter anzunehmen, oder es müsse ihnen der Grund angegeben werden, warum sie abgelehnt werden. Der Vertreter des Beklagten bestreitet dies, da es dem Arbeitgeber freisteht, sich die passenden Leute auszusuchen und die nichtpassenden abzuweisen. Dies kommt im Schankwirtsgerichte häufig vor. Diese Angaben werden durch den als Zeugen vernommenen Beamten des städtischen Arbeitsnachweises bestätigt, worauf Kläger auf Anraten seines aussichtslosen Klage zurückzieht, ohne aber erfahren zu haben, weshalb er von Herrn Thieme nicht zur Arbeit zugelassen ist.

Bestrafte Grobheit. Der Schlosser Meienberg war längere Zeit bei der Firma Westhorn beschäftigt und hatte am 23. Februar gekündigt, aber schon am 25. die Arbeit verlassen, weil er von dem Herrn Westhorn beleidigt wurde. Die Beleidigung wird sowohl von dem Beklagten schriftlich, von dessen Vertreter mündlich bestritten. Durch die in drei Terminen stattgefundenen Beweisaufnahme kommt aber das Gewerbegericht zu der Überzeugung, daß tatsächlich eine Beleidigung vorliegt. Es verurteilt den Beklagten kostenpflichtig, den von 51,80 Mark auf 30,80 Mark ermäßigten Betrag an den Kläger zu zahlen.

Kein Entlassungsgrund. Die Arbeiterin Fahrig war über 4 Monate bei der Firma Schüller bei einem Wochenlohn von 7,50 Mark beschäftigt und ist eines Morgens deshalb sofort entlassen, weil sie am Tage zuvor einen halben Tag von der Arbeit weggeblieben ist. Der Beklagte ist nur schwer davon zu überzeugen, daß dies kein Grund zur sofortigen Entlassung ist, zumal die Klägerin bei einem Vorgesetzten entschuldigt hatte, dieser aber die Entschuldigend nicht bestritt. Nach längerer Verhandlung geht der Beklagte einen Vergleich ein, indem er die von 15 auf 10 Mark ermäßigte Forderung anerkennt.

Eine langwierige Klage, die das Gewerbegericht schon unzählige Male beschäftigt, ist die des Maurers Erich und seines Sohnes gegen die Zementbau-Aktiengesellschaft auf Zahlung von 76 Mark für Arbeiten, die Kläger im Auftrage

eines Poliers der Beklagten in Halle an einer Brücke ausgeführt hat. Die hierbei notwendigen Erhebungen sind jedoch so widersprechender Natur, daß in der Sache zu einem Vergleich geraten wird, den auch der Vertreter der Beklagten mit dem Vertreter des Klägers, Schraber, eingiht, indem er die auf 50 Mark ermäßigte Forderung anerkennt.

Kleine Chronik.

Die Grubenkatastrophe von Klein-Rosfeld.
Nach Mitteilung der Grubendirektion Klein-Rosfeld ist nunmehr festgestellt, daß 73 Mann tot und sechs verletzt sind. Drei Mann werden noch vermisst.

Im Landesauschuß für Elb-Lothringen erklärte am Montag Unterstaatssekretär Mandel, die Untersuchung habe ergeben, daß keinerlei Verschuldung eines Beteiligten vorliege. Es liege eine Schlagwetterexplosion vor. Eine Kohlenstaubeexplosion komme nicht in Frage. Vermutlich sei plötzlich aus einem bedeckten Raum eine unter erheblicher Spannung stehende Menge Grubengas ausgetreten, die sich unter dem starken Luftdruck an einer der Lampen entzündete. Die Explosion tötete die auf der 417-Meter-Sohle arbeitenden Bergleute sofort, und giftige Nachschüden setzten das Vernichtungswert auf der 347-Meter-Sohle fort.

Gefahren der Arbeit.

Auf Grube „Große Burg“ bei Neundörfern wurden ein Obersteiger und drei Bergleute beim Einsturz eines Stollens getötet. Die Leichen wurden geborgen. — Beim Transportieren einer etwa 7000 Kilogramm schweren Walze vom Dampfhammer nach dem Glühofen in Hayingen in Lothringen verunglückten drei Arbeiter. Einer wurde getötet, zwei schwer verletzt. — Auf den Rheinischen Stahlwerken zu Duisburg stürzten drei Arbeiter vom Dach. Einer blieb tot, zwei wurden schwer verletzt.

Todessturz eines Luftschiffers.

Der junge New-Yorker Rechtsanwalt Israel Ludlow verunglückte mit seinem von ihm selbst erfundenen Aeroplan bei einem Aufstieg, den er in der Nähe von Palm Beach in Florida unternahm. Ludlow hatte den Aeroplan von zwei Automobilen ins Schlepptau nehmen lassen, und manövrierte in einer Höhe von ungefähr 80 Metern, als plötzlich das Gestell der Flugmaschine nachgab und der kühne Luftschiffer kopfüber zu Boden stürzte. Schwere in der Wirbelsäule verletzt wurde er aufgehoben und nach New-York transportiert, gab aber bereits auf der Fahrt seinen Geist auf.

Ein hohes Kriegsgerichtsurteil.

Das Kriegsgericht der 12. Division zu Meise verurteilte einen Musketier vom 23. Infanterie-Regiment, der in stark angegrunkenem Zustande seinem Stabenältesten, als dieser ihm Befehl, schlafen zu gehen, den Helm an den Kopf zu setzen und eine brennende Petroleumlampe nach ihm warf, zu fünf Jahren Gefängnis.

Eine Schreckensstatistik.

Das Deutsche Schwurgericht verhängte in seiner zweiten Periode, die vom 4. bis 12. März dauerte, im ganzen 88 Jahre sieben Monate Zuchthaus, 67 Jahre acht Monate Gefängnis und 59 Jahre Ehrverlust. In einem Falle erfolgte Freisprechung. Die zur Verhandlung gelangten Strafsachen lauteten auf Raub, Körperverletzung mit Todeserfolg, Totschlag, verführter Mord, Meineid, Münzverbrechen, intellektuelle Urkundenfälschung usw. Ganz zweifellos handelt es sich in der Mehrzahl dieser Fälle um furchterliche Verbrechen, aber ebenso

zweifellos ist auch, daß alle diese Verbrechen in der kapitalistischen Gesellschaftsordnung gezeitigt worden sind. Der Klassencharakter dieser Gesellschaft, die ungerechte Verteilung der Lebensgüter, die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen usw. sind an diesen elenden Zuständen schuld.

119 Jahre alt.

Die älteste Frau Deutschlands, die 119 Jahre alte Holzarbeiterwitwe Josephine Eder, feierte am Dienstag im Hause ihrer Enkeltochter, in einem kleinen Bauernhof in Spitzendorf, Gemeinde Wilmannsberg, Station Kattened der Waldbahn Passau-Prehung, ihren Geburtstag. Die greise Matrone wurde im Alter von 50 Jahren Witwe; von ihren drei Kindern ist nur noch eine Tochter am Leben, die auch schon im 88. Lebensjahre steht. Die Enkelin, bei der Frau Eder wohnt, ist 88 Jahre alt. Die Greisin hört und sieht noch recht gut, auch der Appetit ist ein guter, doch hat das Denkfähigen bei ihr in der letzten Zeit nachgelassen.

Ein Gattenmörder.

Ein Mordprozeß gelangte am Montag vor dem Schwurgericht in Oldenburg i. G. zur Verhandlung und endete mit der Verurteilung des 52jährigen Angeklagten, Maurers Kunst aus Osterburg, wegen Totschlags zu 12 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust. Er hat am Abend des 9. Februar seine von ihm getrennt lebende Ehefrau abgelauret, sie erstickt, wieder zu ihm zu ziehen und schließlich, als die Frau dies ablehnte, zwei Schüsse auf sie abgegeben. Schwerverletzt wurde die Frau ins Krankenhaus gebracht, wo sie nach einigen Tagen verstarb. Der Mörder flüchtete und bedrohte den ihn verfolgenden Gendarm mit dem Revolver; dieser machte mit seiner Dienstwaffe den Mörder unschuldig und verhaftete ihn. Der Staatsanwalt plädierte auf Schuldig des Mordes, der Verteidiger auf Körperverletzung mit tödlichem Ausgange. Man erwartete allgemein ein Todesurteil.

Verbotene Anarchistenkonferenz.

Die von der anarchistischen Föderation Deutschlands auf den 31. März und 1. April dieses Jahres nach dem Saalbau in Offenbach einberufene Konferenz ist von der Polizei verboten worden. Der „Polizeibefehl“ ist nicht nur dem Einberufer Jmhof, sondern auch dem Kongresspräsidenten des Saalbaues, Genossen Heilmann, zugestellt worden. Das Verbot beruht auf die antimilitaristische Propaganda, die von den Anarchisten betrieben werde und sagt ausdrücklich, daß diese „als ein gefährlicher, sowie rechts- und ordnungswidriger Zustand erachtet werden muß, dessen Entstehung und Fortsetzung im öffentlichen Interesse zu verhindern ist“.

Sturm an der englischen Küste.

Seit 48 Stunden wütet ein furchtbarer Sturm an der Süd- und Westküste von England. In Mount Cambe wurde an den Anlagen großer Schaden angerichtet. Bei Kingsdon wurde ein Militärschiff vom Sturm umgerissen, wobei zwei Mann ertranken. Die Ortschaften Blackpool, Warron, Holyhead und Newbrighton haben durch den Sturm stark gelitten. In Manawilly wurde ein Fels, in welchem eine Theatervorstellung gegeben wurde, vom Sturme umgerissen. 300 Personen liefen Gefahr, zu verbrannt, da das Fels Feuer fing, indessen konnten alle Personen bis auf eine gerettet werden.

Briefkasten.

M. N., Halberstadt. „Vollmacht“, Breslau, Graupenstr. 10.
M. N., Neustadt. Wenn er nur um Arbeit anfragte, nein.
M. 12, Thale. Darüber können wir nichts erfahren.

GEBR. BARASCH

Donnerstag
Freitag
Sonnabend

Extra-Preise!

Donnerstag
Freitag
Sonnabend

Backartikel

Feinstes Weizenmehl 00	5 Pfund	70
Feinstes Kaiserauszugmehl	5 Pfund	80
ff. Budapester Kaiserauszugmehl	5 Pfund	1.05
Mandeln süß	Pfund	1.10
Korinthen	Pfund	35
Rosinen groß	Pfund	48
Sultaninen	Pfund	60
Backpulver	Päckchen	5
Vanille-Zucker	Pack	5
Puddingpulver	Karton	5
Zitronen- oder Kuchengewürz-Öl	Flasche	6

Konfekt

Kakesmischung	¼ Pfund	45	28
Kaffeegebäck „Färsenmischung“	¼ Pfund	35	35
Kaffeegebäck „Singer“	¼ Pfund	25	25

Wurstwaren

Ganz besonders vorteilhaft!

Echte Westfälische Zervelatwurst	Pfd.	1.20
Echte Westfälische Plockwurst hart	Pfd.	90

Soleier	Stück	8 Pf.
Kösliner Delikater-Käschen	Stück	8 Pf.
Weintrauben	Pfund	95 Pf.

Blut-Apfelsinen	Duzend	55
-----------------	--------	----

Kolonialwaren

Mischobst	Pfd.	36
Bosnische Pflaumen in Kisten	Pfd. 30 und	26
Kaliforn. Birnen	Pfd.	60
Ringäpfel	Pfd.	48
Neue Datteln	Pfd.	36
Neue Kranzfeigen	Pfd.	25
Trauben-Rosinen	Pfd.	90
Krachmandeln	Pfd.	1.10

Weine

zur Konfirmation als Tischwein geeignet.

Johannisbeerwein süß	Flasche	45
Apfelwein herb	Flasche	25
Portwein	Flasche 1.25 u.	90

Apfelsinen Duzend 45 36 22 Pf. || Zitronen Duzend 35 Pf.

Garderobe
 Herron-Knaben-Arbeiter
 in nur guten haltbaren Qualitäten und neuesten Modellen kaufen Sie am billigsten wie bekannt in 3018
Heymanns
 Gelegenheitskauf-Geschäft
 Johannisberg 7c.
 Genau auf Straße achten!
 Konfirmations-Anzüge v. 5.90 an
 Ganze Warenlager und Konfirmationsmassen werden gegen sofortige Kasse jederzeit gekauft.

Unerreicht an Wohlgeschmack

SAF
 2 Pfg. Cigarette
 Cigarettenfabrik TUMA-Dresden gegr. 1876.

Luisenpark.
 Sonntag den 24. März
Gr. humorist. Konzert u. Bockbierfest.

Fermerleben.
 Donnerstag, 21. März, abends 8 Uhr, bei G. Stiller
Versammlung
 des Frauen- u. Mädchen-Bildungsvereins.
 Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Dr. Thosing. 2. Vereinsangelegenheiten.
 Der Vorstand.

Städtischer Arbeitsnachweis
 Männliche Abteilung: Petersstraße 1, Eingang Margaretenstraße.
 Telefon: „Rathhaus“.
 Geöffnet 8-12 Uhr vormittags, 3-6 Uhr nachmittags.
 Gesucht werden: Maurer, Gärtner, Tapezierer (Kleber), Haus- und Arbeitsburschen, Acker- und Pferdewärter, ferner Lehrlinge für Kontor und Laden, Buchdruckerei, Fleischer, Tischler, Maler, Tapezierer und Dekorateurs, Bäckereien, Fleischerereien usw.

Magdeburgische Bürger-Begräbniskasse
 Die stimmberechtigten Mitglieder der Kasse werden zu der am Montag den 25. März, abends 7 1/2 Uhr, im Korteischen Restaurant stattfindenden
Ordentlich. Generalversammlung
 eingeladen. 3436
 Tagesordnung:
 1. Wahl eines Oberverwalters.
 2. Mitteilung von dem Ergebnis der Prüfung der Rechnung für 1906.
 3. Entlastung des Vorstandes.
 4. Vortrag des Vorstandes über den Stand der Kasse Ende 1906.
 5. Wahl des Vorstandes und der Revisoren.
 Magdeburg, den 7. März 1907.
 Der Vorstand.

Kaiser-Panorama
 Breitenweg 134, I.
 Eine Reise von Lamborg in die Hohe Tatra.
 München im Festschmuck zum 15. Deutschen Bundes-schießen.
Stadt-Theater.
 Donnerstag den 21. März 1907
A i d a.
Wilhelm-Theater.
 Freitag den 22. März 1907
 Benefiz für Willi Meyer-Saunders
 Zum letztenmal in dieser Saison
Die Fledermaus.

Bett-Suletts
 garantiert federdicht
 — rot und rot gestreift —
 Decke ohne Naht 3632
 4 m 130 cm breit Mt. 5.80
 Unterbett 6.00
 2 Kissen 2.75
 Ganzes Bett Mt. 14.55
 Wert weit mehr. Nähen gratis.
C. Kriegsmann
 Ecke Hauptwache.

Zirkus Cesar Sidoli
 Donnerstag den 21. März
 abends 8 Uhr
Monster-Vorstellung
 mit einem Riesensprogramm von
30 Nummern 30
 In diesem Abend hat das P. P. Publikum Gelegenheit, mehr zu sehen, als sonst in zwei Vorstellungen.
 Motto: Wer vieles bringt, bringt jedem etwas!
 Neu! Der Bär als Kunstreiter!
 Non plus ultra der Dressur!
 Neu! 8 musikalische Hengste!
 Neuester Dressurakt!
 Neu! Fri. Bertho Petoletti Neu!
 jugendliche Schreitlerin.
 Neue Massendressuren des Direktors. 531
 Alles Nähere besagen die Tageszettel.

Lehrling
 für Fahrradreparaturen
 gesucht. 3506
Eduard Dietzsch
 Berlinerstraße 30/31.

Burg. Ein Burg. Uhren-Teilzahlungsgeschäft
 mit festem Betrieb, Arbeiterverleih, im schönsten Viertel einer großen Stadt, Abzahlungen, ist billig und nur mit einer Anzahlung von 2- bis 3000 Mark zu verkaufen. Hypothek frei. Geht Dörfer unter M. 404 Kund. Rosse, Bernburg. 2247

Neues Restaurations-Grundstück
 mit festem Betrieb, Arbeiterverleih, im schönsten Viertel einer großen Stadt, Abzahlungen, ist billig und nur mit einer Anzahlung von 2- bis 3000 Mark zu verkaufen. Hypothek frei. Geht Dörfer unter M. 404 Kund. Rosse, Bernburg. 2247

Verband der Fabrik-, Land- und Hilfsarbeiter
 Verwaltung Magdeburg.
Nachruf.
 (Beispäuel.)
 Am Sonntag den 17. März starb unser Mitglied
Friedrich Hahn.
 Er war uns ein braver Kollege und werden wir sein Andenken in Ehren halten.
 Die Verwaltung.

Walhalla
 kein sensationelles Spielplan!
 Der radfahrende Wunder-Glefant
Topsy
 und weitere Attraktionen.
 — Beispielloser Erfolg! —

unter Hermann Drosche mit Ehe-
 Schneider. Klempner Hermann
 Erleben in Alten mit Anna Pantel.
 Schuhmacher Otto Kühnhardt hier
 mit Luise Banne in Burgstall.
 Kontorist Franz Gamel mit Anna
 Diefel. Kaufmann Richard Marx
 Maurer hier mit Elisabeth Auguste
 Gensel in Gommern. Straßenbahn-
 schaffner Karl Hermann Eduard
 Triebe hier mit Anna Berta Schulze
 in Diesdorf. Schlosser Otto Biele
 hier mit Agnes Sagebaum in
 Schönebeck. Kaufmann Alwin Beer
 in Köben mit Elise Metzfessel in
 Althaldensleben. Metallarbeiter Wil-
 helm Otto Gebhardt hier mit Luise
 Alma Riede in Hohenbuckleben.
 Maschinist Karl Richard Leiniger hier
 mit Ida Angerstein in Blandheim.
 Fabrikarbeiter Wilhelm Heinrichson
 in Wittenberge mit Elise Meyer hier.
 Arbeiter Hermann Grenzdröfer mit
 Elise Freige. Küchenschef Leon Scholz
 mit Meta Kettner. Heizer Otto
 Kassebaum hier mit Marie Blume
 in Dingelstedt.
 Geburten: Walter, S. des
 Schuhmachers August Lige. Felicitas,
 T. des Kaufmanns Walter
 Tag. Walter, S. des Kassen-
 wärters Eduard Hartmann. Elsie,
 T. des Kaufmanns Adolf Roenig.
 Magdalena, T. des Mühlenfabri-
 kantens Georg Raps. Helene, T. des
 Arbeiters Emil Bergmann. Hans,
 S. des Kaufmanns Hans Winkler.
 Hildegard, T. des Betriebsleiters
 Karl Heinrich. Eltha, T. des
 Wärfelers Friedrich Siebert. Willi,
 S. des Schlossers Hermann Meyer.
 Todesfälle: Witwe Lisette
 Schenk geb. Demker, 75 J. 13 T.
 Emilie geb. Solthof, Ehefrau des
 Privatmanns Gustav Dreier, 74 J.
 7 M. 17 T. Arbeiter Karl Born-
 schlein, 36 J. 10 M. 11 T. Elisabeth
 geb. Braune, Ehefrau des Straßen-
 bahnschaffners Gustav Ungewiß,
 24 J. 3 M. Fritz, S. des Heizers
 Otto Schwing, 10 J. 6 M. 21 T.
 Emmi, T. des Arbeiters Friedrich
 Plei, 1 J. 6 M. 9 T. Martha, T.
 des Arbeiters August Borchardt,
 3 M. 16 T. Martha, T. des Ar-
 beiters Wilhelm Epling, 6 M. 2 T.

Endenburg, 19. März.
 Aufgebote: Schuhmachersfr.
 Karl Friedrich Richard Duden mit
 Friederike Karoline Wilhelmine
 Johanna Henning.
 Geburten: Herta, T. des
 Bahnarbeiters Gustav Adolf Schröder.
 Willi und Walter, Zwillingssöhne,
 des Arbeiters Konstantin Soffa. Elise,
 T. des Schneiders Otto Borenz.
 Todesfälle: Modellstecher
 Paul Amarius, 56 J. 4 M. 4 T.
 Walter und Willi, Zwillingssöhne,
 des Arbeiters Konstantin Soffa, 4 bzw.
 5 Std. Charlotte Emilie, unehel.,
 1 M. 5 T. Jakobine geb. Schmidt,
 Ehefrau des Arbeiters Albert Neß-
 lander, 46 J. 3 M. 5 T.

Buckau, 19. März.
 Geburten: Ella, T. des Dreh-
 walters Bohn. Alfred, S. des
 Eisenrehlers Georg Roffler. Willi,
 S. des Bahnarbeiters Karl Blume.
 Elisabeth, T. des Arbeiters Ernst
 Tegenfuß.
 Todesfälle: Tischlerlehrling
 Paul Muffow, 16 J. 7 M. 7 T.
 Willi, S. des Arbeiters Friedrich
 Brinmann, 1 M. 27 T. Marie
 Hubig, 23 J. 4 M. 5 T.

Neustadt, 19. März.
 Aufgebote: Maurer Fritz
 Paul Wilhelm Krüske mit Auguste
 Agnes Friederike Krause. Kaufm.
 Friedrich Wilhelm Ernst Krause mit
 Emma Ida Meta Biese.
 Eheverlobung: Tapezierer
 und Dekorateur Richard Leinart mit
 Emma Müller.
 Geburten: Gertrud, T. des
 Arbeiters Karl Höpfer. Otto, S.
 des Arbeiters Otto Huhe. Else, T.
 des Arbeiters Otto Hühle.
 Todesfälle: Elise, T. des
 Steinquaders Heinrich Bollmer,
 2 M. 9 T. Otto, S. des Arbeiters
 Otto Huhe, 3 T.

Aischerleben.
 Aufgebote: Bäckermeister und
 Konditor Gustav Wiedig mit Helene
 Ehle.
 Geburten: S. des Landwirts
 Louis Hengstmann. S. unehel. T.
 unehel.
 Todesfall: Kaufmann Joh.
 Barich, 65 J. 1 M. 9 T.

Schönebeck.
 Aufgebote: Maurer Karl
 Schüller hier mit Emilie Neße
 in Groß-Salze. Maurer Fritz Grap-
 hoff hier mit Anna Jarog in Leopold-
 hall. Rademeyer Götz mit Clara
 Walter.
 Eheverlobungen: Gärtner
 Karl Buchmann mit Nina Rattusch
 geb. Große.
 Geburten: Alfred, S. des
 Salinenarbeiters Albert Stegmann.
 Margarete, T. des Zimmermanns
 Wilhelm Schapitz.
 Todesfälle: Kurt, S. des
 Schlossers Karl Spohn, 5 M. Karl,
 S. des Maschinenwärters Emil
 Hundertmark, 1 J. Rufinus Will.
 Rüdiger, 83 J. Marie Fabian geb.
 Spieß, 59 J. Karl, S. des Portier-
 schaffners Karl Steinbach, 6 M.
 in Gr.-Ottensleben. Arbeiter Ernst
 Otto Reßler in Stehden mit Hermine
 Emma Reßler in Stehden. Rebe-
 lina Schmidt, 67 J.

Damen
 sehr, hochlegant, mit
 langer Kette, für
12 Mark
 Neustadt, Ritterstr. 1b, I, F.

Uhren, Uhrketten
 Ringe, Schmucksachen
 in großer Auswahl
 zu billigsten aber streng festen Preisen
 empfiehlt 3555
H. Schütze, Buckau
 Coquiststraße 19.

Ein gut erhalt. Kinderwagen mit
 Klappstuhl b. z. verl. Bergstr. 27, v. 1.
 Ein Kinderwagen billig zu verkaufen
 bei Dresde, Albederstr. 119, 3 Etz.

Frage: Wo befindet sich die
 Niederhandlung Edehewig?
 Antwort: Immer noch, wie
 bisher, nur
Halberstädter Straße 40.
 Dort entnehmen Sie vorteilhaft
 Ihren Bedarf in
 hochfeiner und feiner Molkereibutter
 Eier, Käse, Schmalz,
 Margarine, Zucker, Mehl,
 Salter Landbrot usw.
Zum Feste
sämtl. Backartikel.
 Reiche, aufmerksame Bedienung,
 3635 preisliche Sauberkeit!

Rotterhd. Edelweiß
 Fab. Curt Radeste
 Halberstädter Straße 40
 Fernsprecher 1682.

Heute Donnerstag
frische Würst
Christian Siemens, Burg.

Geeignete Konfirmations-Geschenke.
 Silberne Remontir-Uhren
 mit Goldband für Damen
 und Herren, beste Werk
 Goldene
 Damen-Remontir-Uhren
 mit La. Werk, reizende Schätze
 Lange Damen-Halsketten
 in feinen Designs
 Herren-Uhrketten
 jeder Art
 Kollies, Armbänder
 Broschen, Anhänger
 Schmuckringe
 erstaunlich billige Preise
Adolph Michaelis
 Spezialität: Edelweisskette
 von höchster Qualität
 geschweizer Güte
 Spielstraße, 187 für

Empfehle meiner werthen Kundschaft zur Konfirmation und
 sonstigen Festlichkeiten
Achtung! ff. Aufschnitt
 Bestellungen auf bunte Schüsseln werden prompt ausgeführt.
 Hochachtungsvoll
Ernst Danzmann, Fleischermeister
 Schönebecker Str. 40.

Achtung! Zum Palmsonntag Achtung!
 empfehle 3633
blühende Topfpflanzen und Sträube aller Art
 von den billigsten bis zu den teuersten Preisen.
Karl Brunko, Blumenhandlung
 Magdeburg-Neustadt, Lübcker Straße 114.

Empfehle Qualitätsrauchern:
Vorstenlanden 5 Primeros 5
 hervorragend in Qual. & Sid. 5 Pf. mittelfräftig . . . 5 Pf.
Carl Bindernagel, Zigaretten-Import
M.-S., Halberstädter Strasse 127 a
 im Hause der neuen Post. 1566

Achtung! Benneckenbeck. Achtung!
 Von heute an offeriere ich sämtliche frische und geräucherte
Wurst sowie Schweinefleisch
 zu den billigsten Tagespreisen 3617
 sowie sämtliche **Materialwaren.**
Walter Gäde.

Burg
Zur Konfirmation
 empfehle ich mein großes Lager
Konfirmations-Anzüge
 in 14 verschiedenen Qualitäten
von 5.75 bis 24 Mark.
 Beim Einkauf eines Konfirmations-Anzugs
 wird diese Annonce mit 1 Mark in Zahlung
 genommen. 3422
Deutsche Herren-Moden
 (Julius Moses)
 Scharlaner Str. 59 Burg Ecke Röttcherstr.

Achtung! Achtung! Achtung!
Hafenarbeiter und Binnenschiffer!
 Am Freitag den 22. März abends 8 Uhr, im
 Saale des „Sachsenhof“, Große Storchstraße 7
Große öffentliche Versammlung
 über die Ursachen und Wirkungen der Ausperrung der Hamburger
 Schiffer und über die Mittel zur Abhilfe der Hamburger Schiffer.
 Tagesordnung: 3630
 Die Ursachen und Wirkungen der Ausperrung der Hamburger
 Schiffer und über die Mittel zur Abhilfe der Hamburger Schiffer.
 Referent: Herr G. Häzel, Hamburg, Besitzer der Schiffervereine.
 Auch die Kollegen anderer Schiffervereine laden wir hiermit ganz
 herzlich ein.
 Der Vorsitzende.

lichen Jahresbericht, daß die Verträge, die Abtrünnigen wieder zu bekehren, meist erfolglos waren. Wenn der Kirchenvorstand sich damit tröstet, daß in einigen Fällen die Frauen mit dem Austritt nicht einverstanden waren, so können wir ihm diesen Trost. Einspruch müssen wir aber gegen die ganz allgemeine Behauptung erheben, daß die Ehefrauen nur vorübergehend die Meinung ihrer Männer teilten. Es dürfte vielmehr richtig sein, daß in den weitaus meisten Fällen nicht nur die Männer, sondern auch die Frauen sich zu der Ueberzeugung durchgerungen haben, daß sie an ihrem Seelenheil keinen Schaden leiden, wenn sie aus der Kirche ausscheiden.

Eine Anfrage. Herr Stadtvorordneter Dr. Behrend hat an den Magistrat folgende Anfrage gerichtet: „Ist der Magistrat von der Eisenbahnverwaltung über den Umbau gehört worden, der gegenwärtig am Empfangsgebäude des Hauptbahnhofes vor sich geht, und ist der Magistrat mit diesem Umbau einverstanden?“ Die Anfrage steht auf der Tagesordnung der nächsten Stadtvorordneten-Sitzung. Wird der Magistrat sich zu einer Antwort bereit finden?

Hirsch-Duncker'sche Auffassungsgabe. Der „Mitteldeutsche Kurier“ sucht sich an uns zu reiben, weil wir ihn den Vorwurf gemacht haben, Unfand und Gewissenhaftigkeit seien in seiner Redaktion nicht heimisch. Den Anlaß dazu gaben die Auseinandersetzungen zwischen dem „Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker“ und dem Genossen Geyer wegen der von dem Letzteren seinen Arbeitern gezahlten Löhne. Wir wollen uns nicht mit dem „Mitteldeutschen Kurier“ in Auseinandersetzungen über die Sache selbst einlassen. Darauf kam es nicht an und darauf kommt es nicht an. Wir wollen nur feststellen, daß zu einer Zeit, als noch nichts weiter vorlag wie die erste Auslassung des „Korrespondenten“ und die Entgegnung des Genossen Geyer, die Redaktion des „Mitteldeutschen Kurier“ den „Korrespondenten“ zitierte und die, wie wir nachwiesen, ihr bekannte Entgegnung Geyers ihren Lesern vorenthielt. Das nannten wir unanständig und nicht gewissenhaft. Das bleibt es auch und es wird auch nichts daran geändert durch noch so lange Artikel des „M. K.“

Organisations-Schwierigkeiten. Aus dem Kreise der organisierten Arbeiter wird uns geschrieben: Die organisierten Arbeiter Magdeburgs haben es sich zur Pflicht gemacht, von Zeit zu Zeit die indifferenten Kollegen zu besuchen, sie zu Versammlungen einzuladen und sie aufzuklären über die Verhältnisse, unter denen sie zu leiden haben. Diese Aufklärungsarbeit ist aber nicht so einfach, wie sie scheinen mag. Hier hat man es nicht nur mit der Rücksichtslosigkeit der Kollegen, die eine Folge der Bevormundung der Meister verbunden mit dem traurigen Koff- und Logiswesen ist, zu tun, sondern hier hat man auch stets und ständig einen Kampf mit den Meistern zu führen, die mit Augensaugen ihre Schiffschen bewachen. Diese Herren sehen wohl gern, wenn die organisierten Arbeiter ihre Waren von ihnen beziehen, aber ihren eignen Arbeitern suchen sie die Ausübung des Koalitionsrechts unmöglich zu machen. In den letzten Wochen haben die organisierten Arbeiter wieder einmal besonderen Widerstand gefunden. So wurde z. B. einem von Herrn Badermeister Duffejan in Budau, Grusonstraße, verboten, den Gesellen zu besuchen. In Sudenburg sind es die Badermeister Hirsch und Henneke, die keine organisierten Arbeiter sehen dürfen und denen es auf ein Kraftwort mehr oder weniger nicht ankommt. Der Badermeister Hirsch in Sudenburg beförderte vor kurzem einen Organisierten an die Luft, als dieser im Begriff war, das Verbrechen zu begehen, dessen Gehilfen eine Fachzeitung zu bringen. Die organisierten Arbeiter haben sicher alle Veranlassung, ihr Augenmerk mehr als bisher darauf zu richten, ob dort, wo sie ihre Waren entnehmen, für die Arbeiter geregelte Zustände herrschen. Welcher aufgekärte Arbeiter wird dort verkehren wollen, wo den Arbeitern die Ausübung des Koalitionsrechts erschwert oder gar unmöglich gemacht wird. In Magdeburg wollen die Herren Badermeister nichts davon wissen, daß, wenn sie Gehilfen in Logis haben, dieselben auch die Rechte eines Meisters haben, Besuche empfangen können usw. und daß sie nicht von der Gnade des Meisters abhängen. In dieser erlaubt, daß jemand die Gehilfen besuchen kann. Solange allerdings die Gehilfen selber gleichgültig beiseite stehen und sich nicht aufraffen, wird es auch schwer werden, hier Verbesserungen zu schaffen und die geringe Zahl, die erkannt hat, auf welcher Seite ihre Interessen gewahrt werden, ist der Maßregelungswut der Meister ausgesetzt. Nun, die Zeit wird kommen, wo auch das ein Ende nehmen wird. Die Organisation wird nicht ruhen, Aufklärung unter den Gehilfen zu verbreiten. Die Erfolge der letzten Wochen berechtigen schon zu den besten Hoffnungen. Die organisierte Arbeiterschaft sei aber wiederholt ermahnt, nur dort ihre Waren zu entnehmen, wo auch der Geschäftsinhaber die Interessen seiner Arbeiter nicht mit Füßen tritt.

Achtung, Schneider! Die Kollegen der Firma Rich. Boigt, Breiteweg, sind gestern in den Streik getreten. Da Herr Boigt im „Generalanzeiger“ heute sucht, sei jeder vor der Annahme von Arbeit gewarnt. Beweist eure Solidarität. Die Lohnkommission.

Sozialliberaler Verein. Am Donnerstag Abend um 8 1/2 Uhr wird in Richards Festhallen nach einer kurzen internen Generalversammlung eine Vorbesprechung der Thematata des Delegiertentags der Wahlvereine der Liberalen stattfinden. Die Thematata sind „Die nächsten Aufgaben des Liberalismus“ (Referenten: D. Fr. Naumann und

und Müllerberg) und „Die Lage der Reichs-, Staats- und Privatbanken“ (Referent: Dr. Polthoff). Da diese Gegenstände allgemein interessieren, ist die Sitzung öffentlich. Ohne Rücksicht auf Parteiparteiangehörigkeit erhält jedermann das Wort in der Diskussion.

Ein Kampf um polizeiliche Sicherheitsvorschriften. Die Polizeiverordnung, die der Oberpräsident der Provinz Sachsen am 24. Februar d. J. im Interesse der Sicherheit der Schiffspassagiere erlassen hat, betreffend den gewerkschaftlichen Betrieb der Personen-Dampfschiffahrt auf der preussischen Elbstraße von der sächsischen Grenze bis zur Seemündung, paßt den beteiligten Schiffsfahrts-Gesellschaften nicht in den Kram. Sie erheben ein großes Geschrei über eine Verletzung der Personen-Dampfschiffahrt auf der Elbe und finden es unerhörl, daß nach § 1 dieser neuen Verordnung Personen nur dann gewerkschaftlich per Schiff befördert werden dürfen, wenn der Führer des Dampfschiffes außer dem Schiffspatent noch mit einem besonderen, von dem preussischen zuständigen Wasserbau-Inspektor für das betreffende Dampfschiff nach Maßgabe der in der Verordnung enthaltenen Vorschriften auszufüllenden Erlaubnisschein versehen ist, d. h. daß das sächsische Schiffspatent ohne den preussischen Erlaubnisschein in Preußen nicht gültig sein soll. Vornehmlich ist die Sächsisch-Böhmische Dampfschiffahrts-Gesellschaft beteiligt, die u. a. auch einen Personenverkehr zwischen Meisa im Königreich Sachsen und Mühlberg in der Provinz Sachsen unterhält. Die Schiffsführer dieser Strecke müssen sich nach einem besonderen Erlaubnisschein vom Wasserbauinspektor in Mühlberg resp. in Torgau ausstellen lassen. Beabsichtigt nun die Gesellschaft, den Erfordernissen der Verordnung nachzukommen, dann bleibt ihr weiter nichts übrig, als den Verkehr zwischen Meisa und Mühlberg einzustellen; daß sie das tun will, wird auch bereits angekündigt. Die sächsischen Schiffsfahrts-Interessenten haben bereits Schritte getan, um durch Vermittlung der sächsischen Staatsregierung und der sächsischen Gewandtschaft in Berlin eine Abänderung dieser für das preussische Elbgebiet erlassenen Verordnung zu erreichen. Hoffentlich kommt es deswegen nicht zum Kriege zwischen den beiden Königreichen.

Ueber Strafrechtsreform und Jugendfürsorge hielt am Dienstag Abend in der Aula der Luisenschule Herr Lehrer W. Busch von hier einen Vortrag. Das nicht gerade zahlreiche Auditorium bestand zum Teil aus bürgerlichen Damen, die Mitglieder des Vereins für Jugendfürsorge sind. Bevor der Referent das Wort nahm, wies der Sekretär des Vereins für Jugendfürsorge auf die Bedeutung derartiger Vereine hin und beauftragte auf das lebhafteste, daß es so außerordentlich schwer sei, für Vereine, die hohe und ideale Zwecke verfolgen, in gewissen Kreisen Interesse zu wecken. Soweit der Referent die bürgerlichen Kreise im Auge hatte, geben wir ihm vollständig recht. Herr Busch kritisierte hierauf das jetzige Strafrecht, das in keiner Beziehung im Einklang mit den Verhältnissen stünde und einer Reform, besonders, soweit es sich um die Bestrafung von jugendlichen Personen handle, dringend bedürfte. In der Hand eines großen Zahlenmaterials wies der Vortragende nach, wie die Zahl der bestraften Jugendlichen und der jugendlichen Missethäter von Jahr zu Jahr steigt. Im ganzen kämen pro Jahr etwa 200 000 jugendliche Personen mit dem Strafrecht resp. mit der Polizei in Konflikt. Ohne nun auf die eigentlichen Ursachen dieser Erscheinung einzugehen, beschäftigte sich der Referent lediglich mit den Mitteln, die gegen die angeblich zunehmende Verwilderung der Jugend in Anwendung zu bringen seien. Soweit die Ausführungen des Referenten nicht aus Fiktionen von bestimmten Staatsrechtslehrern bestanden, konnte man aus ihnen entnehmen, daß er kein Freund allzu milder Strafen ist und daß er unter Umständen sogar für eine gehörige Anzahl Prügel zu haben ist. Neben manchen guten Vorschlägen, die der Referent machte, war es doch außerordentlich typisch für seinen Gedankengang, daß er von den 500 000 Kindern, die durch das Kinderzuschlaggesetz der Ausbeutung durch profitgierige Unternehmer entzückt sind, befürchtet, sie würden nun durch das erzwungene Nichtstun auf eine schiefe Bahn geraten. (1) Notwendig sei die Höherziehung der Altersgrenze für die Strafbarkeit, dann aber auch nicht zu milde Bestrafung und ev. erweiterte Fürsorgeziehung in den mildereren Erziehungsanstalten. Dies war der eigentliche Kern der Ausführungen eines Pädagogen, der den Geist der Zeit noch nicht erfaßt hat. Als bürgerlicher Doktrinär steht er den Erscheinungen, die mit dem Wesen der privatkapitalistischen Produktionsform auf das engste verknüpft sind, verständnislos gegenüber. Deshalb werden auch die Erfolge, die Herr Busch durch die Fürsorgeziehung zu erreichen wünscht, niemals eintreten.

Wenn Fleischermeister „scherven“. Am 24. August vorigen Jahres haben nach beendigten Geschäften fünf Fleischermeister, darunter ein Kleinfleischer, in der „Börse“ auf dem Viehhof beim Glase Bier. Der Meister Albert Lerch hier machte sich den schlechtesten Scherz, den ganzen Innenrand des Glases des Fremden mit Wasser zu beschmierem. Den so präparierten Gläs füllte dann ein anderer der Tafelrunde dem Eigentümer auf den Kopf, so daß Stirn und Haar bedeckt wurden. Der Glöpple war äußerst aufgebracht und zeigte die Sache an. Lerch wurde am Dienstag vom hiesigen Schöffengericht wegen Sachbeschädigung zu 10 Mark Geldstrafe verurteilt.

Unfälle. Der Arbeiter Otto Rohland aus Gr. Ottersleben hat sich in der Armaturen- und Patronenfabrik von Polte in Sudenburg bei der Arbeit an der Drehbank den Heißfinger der rechten Hand verletzt. — Dem Schlosser Richard Starke aus Sudenburg fiel im Grusonwerk ein Stück Eisen auf den linken Fuß, wodurch dieser eine Quetschung erlitt. Die beiden Verletzten wurden der Krankenanstalt Sudenburg zugeführt.

Schornsteinruhr. Am Mittwoch früh warf der Sturm vom Kaiser-Wilhelm- und Kaiserin-Augusta-Straße einen Schornstein herab. Menschen wurden zum Glück durch die herabfallenden Mauerkammern nicht beschädigt.

Letzte Nachrichten.

Stuttgart, 20. März. Die Regierung hat den Ständen eine Denkschrift über eine Erhöhung der Posttarife für den Ost- und Nachbarverdienst vorgelegt. Ferner eine Vorlage über Aufbesserung der Beamtengehälter. Die Vorlage über dem „Staatsanzeiger“ zufolge eine Erhöhung des Wohnungsgeldes um durchschnittlich 60 Prozent des bisherigen Betrags und eine Verringerung der bisherigen Einteilung in Ortsklassen vor. Außerdem sollen die Unterbeamten, die Volksschullehrer und Volksschullehrerinnen sowie die Landjäger (Gendarmen) eine dauernde Zulage von 50 Mark mit Wirkung vom 1. Oktober vorigen Jahres erhalten. Der gesamte Aufwand, den die Beamtenaufbesserung erfordert, beträgt 4 360 047 Mark im ersten und 3 756 127 Mark im zweiten Jahre.

Hd. Stuttgart, 20. März. In der Finanzkommission der Zweiten Kammer erklärte Justizminister Schindler, daß er die Frage, ob Arbeiter als Geschworne zugelassen seien, unbedingt bejahen, womit gesagt sei, daß auch die Sozialdemokraten nicht auszuschließen seien.

Hd. Hamburg, 20. März. Der Arbeitgeberverband für das Schneidergewerbe, dem etwa 70 Betriebe angehören, wendet sich in einer Bekanntmachung an die Rundschau, in der er wegen des Zustandes der Gehilfen um Rücksicht bei nicht pünktlichen Lieferungen bittet. Die Zahl der ausständigen beträgt etwa 1200. Die Betriebe, die dem Verbande nicht angehören und etwa 2000 Arbeiter beschäftigen, sind vom Ausstande nicht betroffen.

*** Erfurt, 20. März.** Die Stadtvorordneten beschlossen, angesichts der dauernden Verteuerung der Lebenshaltung sämtlichen Beamten und Lehrern gleichmäßige Gehaltserhöhung im Gesamtbetrag von 80 000 Mark zu bewilligen.

*** Bukarest, 20. März.** Gestern verurteilten mehrere hundert Bauern aus der Umgegend von Botusani eine Anzahl Häuser und Geschäfte der Stadt, darunter mehrere große jüdische Firmen. Die gegen die Auftrichter entzündete Militärabteilung wurde mit Revolvern und Steinen angegriffen. Nach wiederholten Aufforderungen machte das Militär schließlich von der Waffe Gebrauch. Die Auftrichter räumten dann den Platz und ließen vier Tote und neun Verwundete zurück.

Hd. Bukarest, 20. März. Die Regierung trifft Maßregeln zur Unterdrückung der Unruhen. Verwilligungen fanden noch statt in Basini, Buhusch, Budirjeni, Bespezi und Negreschi.

Hd. Paris, 20. März. Das öffentliche Ergebnis des Chemikers Bericht ist auf nächsten Montag festgesetzt.

Hd. Paris, 20. März. Aus Madagaskar wird berichtet, daß ein im Bau begriffener Tunnel in Tananarivo eingestürzt ist, wobei eine große Anzahl Arbeiter umgekommen ist.

Hd. Stockholm, 20. März. Der Reichstagsausschuß beschloß gestern mit 4 Stimmen Mehrheit die Annahme der Wahlrechtsvorlage.

Hd. London, 20. März. „Daily Mail“ meldet aus Teheran, es seien Anzeichen vorhanden, daß der Schah von Persien einen Staatsstreich gegen das Parlament plane. Die Lage im Innern werde immer unruhiger, die Minderungen nehmen überhand. Die Zollbeamten sind in Ausstand getreten.

Hd. Tanger, 20. März. Auf Antrag des englischen Gesandten haben die Vertreter der Mächte ein Schreiben an den Sultan gerichtet, worin Einspruch gegen den Sklavenhandel in Marokko erhoben und energisch dessen Abschaffung verlangt wird.

Hd. San Remo, 20. März. Der ehemalige russische Minister des Aeußern Graf Lambsdorff ist in der vergangenen Nacht hier gestorben. In seinem Sterbebett waren sein Neffe und sein Arzt anwesend. Er hatte bereits etliche Stunden vor dem Tode das Bewußtsein verloren.

Bereins-Kalender.

- Magdeburg-Süd. Die Kassierer treffen sich Freitag Abend 8 1/2 Uhr.
- Deutscher Metallarbeiter-Verband, Verwaltung Magdeburg. Die Besichtigung der Konsumvereinsbäckerei durch den Bezirk Magdeburg (innere Stadt, Werder und Friedrichstadt) findet am Sonntag den 23. d. Mts. statt. Die Mitglieder und deren Damen versammeln sich Punkt 8 Uhr in der „Bürgerhalle“, Knochenhauerufer 27/28. Die Besichtigung der Branche der Klemptner und Installateure findet in der „Bürgerhalle“, Tischlerungstraße 28, am 23. d. Mts., abends 8 1/2 Uhr, statt.
- Theaterverein Vorwärts. Jeden Freitag, abends 8 1/2 Uhr Probe in der „Krone“, Alte Neustadt.
- Größ. Ottersleben. Männer-Gesangverein. Am Mittwoch Theaterprobe und Übungsstunde bei Witwe Strumpf. 640
- Burg. Gewerkschaftskarteil. Am Freitag Sitzung bei Jesse.

H. ESDERS & Co.

Magdeburg, Breiteweg 45-47.

Konfirmations-Anzüge
9.00 bis 35.00 Mk.

Herren-Jackett-Anzüge
12.50 bis 59.00 Mk.

Frühjahrs-Paletots
15.00 bis 62.00 Mk.

Breiteweg 168 **Samson & Co.** Breiteweg 168
(Badensteiner)

Photographie

Glanzansführung		matt	
12 Visit	von 1.90 an	von 4.00 an	12
Viktoria	3.00	5.00	
Kabinett	4.90	8.00	
Prinzess	7.00	10.00	
Promenade	10.00	13.00	
Boudoir	13.00	15.00	

Von jedem Format werden auch sechs Stück angefertigt

Das Atelier ist täglich geöffnet — auch Sonntags — von 9 bis 6 Uhr

Ausser dem Hause Aufnahme einzelner Personen

Wo gibt es die billigsten??

Gratulationskarten empfiehlt die Buchhandlung Volksstimme.
Nur Karlsruherstr. 8 bei G. Conrad.
Billigste Kinderwagen, zugewandt nur Jakobstraße 2, l. Engros- und Einzelverkauf. Jedes Fabrikat Wiederverkauf, überall gesucht.

Kur- und Badeanstalt
Wundt, Coquiststraße 19
Bannen, Dampf-, elektrische und medizinische Bäder sowie sämtliche Massagen f. Private u. Krankenanstalten.

Gute Existenz. Parteilos, a. Bierrecht z. bewacht. Ausschlag pro hl 8 Mk. Ein. Zub. ist v. Pächter mit zu übernehm. Aufgriff sub N. 60 an Haasenstein u. Bogler, A.-G., Dessau.

Zur Konfirmation empfehle mein grosses Lager in 3375

Uhren

Gold- und Silberwaren

Oskar Schurig

Magdeburg - Wilhelmstadt
Gr. Dlesdorferstr. 228



H. L. Lublin

Donnerstag Freitag Sonnabend

Extra-Preise!

Donnerstag Freitag Sonnabend

ca. 70000 Meter Baumwollwaren!

Hemdenstoffe

ca. 5000	Meter	Hemdentuch	Extra-Preis	Meter	37 ¹ / ₂	33	20
ca. 1000	Meter	Madapolam für Leibwäsche	Extra-Preis	Meter		44	
ca. 4500	Meter	Louisianatuch für Leibwäsche	Extra-Preis	Meter	52 ¹ / ₂	42	37 ¹ / ₂ 29

Weisse Bettstoffe

ca. 1500	Meter	Louisianatuch für Bezüge	Extra-Preis	Meter	83 cm	130 cm	
					52 ¹ / ₂	42	72 85
ca. 3500	Meter	Damast für Bezüge	Extra-Preis	Meter	65	50	90 82 ¹ / ₂
ca. 2500	Meter	Dimiti gestreift, für Bezüge	Extra-Preis	Meter	58		95

Inletts und Bettzeuge

ca. 1200	Meter	Inlett rosa gestreift	Extra-Preis	Meter	60	36	
ca. 1800	Meter	Inlett grau und bunt gestreift	Extra-Preis	Meter	55	42	
ca. 3500	Meter	Bettzeug variiert	Extra-Preis	Meter	48	35	27

Bunte Bettstoffe

ca. 5000	Meter	Kattun und Satin Augusta geblümt	Extra-Preis	Meter	45	38	29
ca. 1000	Meter	Cretonne u. Satin Augusta	Extra-Preis	Meter	80 cm	130 cm	
					55	38	82 ¹ / ₂ 65
ca. 850	Meter	Bettzeug variiert, prima Qualität	Extra-Preis	Meter	60		90

Hemdenbarchent

ca. 3500	Meter	Hemdenbarchent doppelt geränzt	Extra-Preis	Meter	25		
ca. 5000	Meter	Hemdenbarchent Körper, einseitig geränzt	Extra-Preis	Meter	38		
ca. 3000	Meter	Hemdenbarchent Satin-Körper Ia.	Extra-Preis	Meter	45		
ca. 4500	Meter	Hemdenbarchent weiß Körper	Extra-Preis	Meter	55	43	38 32

Wäschestoffe für Hauskleider

ca. 2500	Meter	Steppingham variiert	Extra-Preis	Meter	48	20	
ca. 10000	Meter	Cretonne-Blaudruck neueste Muster	Extra-Preis	Meter	50	42	30
ca. 1000	Meter	Schürzenwarp gestreift	Extra-Preis	Meter	67 ¹ / ₂	52 ¹ / ₂	40
ca. 800	Meter	Satin Augusta neueste Muster, pa. Qualität	Extra-Preis	Meter			65

Blusenstoffe

ca. 400	Meter	Blusenbarchent neueste Muster	Extra-Preis	Meter	39		
ca. 600	Meter	Blusenstoff Halbwole	Extra-Preis	Meter	95		
ca. 500	Meter	Blusenstoff neueste Karos und Streifen	Extra-Preis	Meter	1.65	1.35	1.15
ca. 200	Meter	Schotten für Kinderkleider	Extra-Preis	Meter	80		

Kleiderstoffe

ca. 1500	Meter	Cheviot alle Farben	Extra-Preis	Meter	1.50	1.20	75
ca. 550	Meter	Beige reine Wolle	Extra-Preis	Meter	1.50	1.35	90
ca. 850	Meter	Satintuch alle Farben	Extra-Preis	Meter	1.95	1.60	90
ca. 200	Meter	Kostümstoffe 110/130 cm breit	Extra-Preis	Meter	1.75	1.20	

Negligé-Stoffe

ca. 500	Meter	Negligé-Damast fein geblümt	Extra-Preis	Meter	75	60	44
ca. 200	Meter	Negligé-Körper zengeränzt	Extra-Preis	Meter	75	60	42
ca. 500	Meter	Negligé-Barchent filze weiß	Extra-Preis	Meter	75	60	42

Ein halbfertige Roben bedeutend unter Preis

Ein Posten Reste Louisianatuch, Hemdentuch bedeutend unter Preis

ca. 500 Stück Regenschirme

Körper, für Damen u. Herren mit kleinen Befehlern
Extra-Preis Stück 25